

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 2—3 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben; namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für die Zeit mit Aufstellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. 55
Bierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahresbetrag . . . fl. 6.—

Durch die Post bezogen:
Bierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahresbetrag . . . fl. 6.40
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren

Postsparkassen-Conto 836.900.

Nr. 36.

Gisi, Sonntag, 3. Mai 1896.

21. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 18 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Der theuere Rekrut. — Ein Millionär von Kongo- und Keady, Erzählung von Bret Harte (10. Fortsetzung). — Bekämpfung der Tuberculose in Frankreich. — Rindstillet. — Schafweide im Frühjahr, ein Mittel gegen das Mutterkorn. — Zur Vertilgung der Aderbistel. — Spinat mit Würstchen. — Beim Friseur. — Böses Gewissen. — Tiefinnig. — Zoologie. — Unbedacht.

Zur Gröfßnung der ungarischen Milleniums-Ausstellung.

Eine ganz eigenartige Reclame durchbraut das Bruderreich jenseits der Leitha. Es wird nämlich für einen Staat und für ein Volk desselben Reclame gemacht, eine Reclame, die in ihrer Uebertriebenheit das Gepräge der Geschichtsverfälschung trägt.

Man feiert angeblich den tausendjährigen Bestand des ungarischen Staates — was liegt da näher, als nach den Errungenschaften der tausendjährigen Entwicklung zu fragen? Gar Großartiges haben die Herren Magyaren in Ofenpest zusammengetragen, um der neugierigen Welt, die dem großen Spektakelstück: „Milleniumsausstellung“ zueilt, einen Begriff von ihrer culturellen Entwicklung zu geben. Dieser gemachte Begriff überragt aber das Ergebnis der Culturgeschichte um ein so gewaltiges Stück, daß von einer „magyarischen“ Ausstellung eigentlich gar nicht mehr gesprochen werden kann.

Zum ersten giebt es keine ureigene national-magyarische Cultur. Als die Magyaren vor 1000 Jahren als räuberisches Steppenvolk in den Gemarckungen der gebildeten Welt einbrachen, brauchten sie vor Allem mächtige Schwabenschleicher (am Lechfeld), um sich des Wertes und Begriffes des ansässigen Lebens klar zu werden. So haben sie dann von den ansässigen Slaven und den eingewanderten Sachsen sich in die Geheimnisse der Landwirtschaft und des Gewerbes einweihen lassen.

Feuilleton.

Trennung.

Skizze von Jenny Kis-Neumann.

„Warum habe ich ihn geheirathet?“

Die kleine, goldblonde Amerikanerin stellte sich häufig diese Frage, wenn sie unter den schattigen Baumkronen des Schweizer Hotelgartens träumte, wenn die rhythmischen Bewegungen des Schaufelstuhles sie in einen wohligen, zwischen Halbschlummer und Wachen sich bewegenden Zustand versetzt hatten.

„Warum habe ich ihn geheirathet?“

Er war älter, bedeutend älter sogar als die hübsche, zierliche Frau, und wenn er neben ihr stand, gleich er fast einem Riesen an Körperbau, „einem ungeschlachten Riesen“, wie sie neckend sagte. Damals, als sie ihm die Hand reichte, hatte sie an den Altersunterschied gar nicht gedacht, seit den vier Jahren aber, die sie den Ehering trug, hatten sie Andere: flirtende Herren und böshafte Freundinnen, schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht, daß Mr. Fred Walton, der Mann, dessen Namen sie trug, die Vierzig schon seit einigen Jahren überschritten, während sie kaum erst mit den Zwanzig Bekanntschaft gemacht.

Zwanzig Jahre erst, und schon seit vier Sommern vermählt — wie war das nur gekommen?

Sein Vermögen hatte sie nicht bestochen, denn sie war reich gewesen, fast reicher als er. Auch Titel oder Würden konnten sie nicht verblenden;

Ihre ganze wirtschaftliche und geistige Arbeit ist auf einem von ihren anderssprachigen Landesgenossen eingepaukten ABC aufgebaut, und diese Entwicklung wäre für die magyarische Nation gerade nicht von Nachtheil gewesen, wenn nicht der sittliche Wert der Volksseele durch völlige Verjudung des ungarischen Geistes auf ein sehr tiefes Niveau gesunken wäre. So ist es heute viel leichter, fünf judäo-magyarische Falschspieler, Bankerotteure und Schwindler herzusagen, als ebensoviele Gelehrte oder Künstler.

Das unlautere jüdische Element des ungarischen Volkes drückt auch der Milleniumsausstellung einen recht widerwärtigen Charakter auf. Der eigentliche Zweck der Ausstellung ist das „Geschäft“, die stolze Geschichte Ungarns ist in den Dienst des jüdischen Rebbachs gestellt. Und wie schon oben ausgeführt: Magyarisches kann die Ausstellung nicht bieten. Man hat aus aller Herren Ländern nach echt nomadischem Brauche allerlei Kram zusammengetragen und sich den geistigen Fortschritt der anderen Völker zu eigen gemacht. Zudem wird die Ausstellung als Anlaß benützt, um wahre Orgien des magyarischen Fanatismus und Chauvinismus zu feiern, unter dessen, jedem Gerechtigkeitssinne hohnsprechenden Drucke die nichtmagyarischen Völker Ungarns seit Jahrzehnten leiden.

Diese Völker werden sich daher an dieser gegen sie gerichteten Demonstration nicht betheiligen, weshalb die Ausstellung nicht als eine Feier des ungarischen Staates, sondern nur als eine national-geschäftliche Angelegenheit der Judäomagyaren angesehen werden kann. „Was wird gefeiert?“ fragte am verfloffenen Montag ein sächsischer Beisitzer der Kronstädter Komitatsvertretung in der „Milleniumsfestigung.“ „Die tausendjährige Einwanderung der Magyaren? Das hat zunächst mit dem ungarischen Staate nichts zu schaffen; denn dieser ist

Fred Walton hatte niemals irgend ein Amt bekleidet; seit sie ihn kannte, hatte er stets nur gemächlich vom Ertrage seiner Güter und Staatspapiere gelebt.

Fred hatte die kleine Edith, so weit ihre Erinnerungen reichten, stets sehr lieb gehabt und war so nach und nach zum Ehrenonkel avanciert, wobei er allen diesem Verufe anhaftenden Pflichten auf's Gewissenhafteste nachkam. Er brachte die sensationellsten Puppen, deren Sprachschatz seinerzeit fast ein größerer war als jener der kleinen Edith, nebst den süßesten Bonbons; er führte später seine Freundin aus der Kinderstube in die geheimsten Mysterien des Alphabets ein, und er bewahrte gleich einem Heiligthume einen einzelnen groben Jagdstumpf auf, den sie für ihn gestrickt, dessen Gefährte niemals fertig geworden war.

Fred und Edith galten wirklich als die allerbesten Freunde, aber warum hatte die schöne Edith ihre lustigen siebzehn Jahre mit den weit imposanteren vierzig ihres Spielgefährten vermaßelt?

Frau Edith erinnerte sich dunkel, daß sie dazumal gleichfalls, ohne zu wissen, warum sie dies that, einige Freier ausgeschlagen, und daß Papa und Mama ihr Vorgehen angesichts der bevorzugten finanziellen Situationen der Prätendenten geradezu als unqualifizierbar erklärten. Sie entsann sich, daß Onkel Fred sie energisch verteidigt hatte und daß er ihr väterlich gesagt:

„Wenn sie Dich wieder quälen, dann komme zu mir.“

Ein junger Mann, dessen Vater siegreich in Kupferminen speculiert hatte und den Miß Edith

erst 100 Jahre später und zumeist unter deutschem Einflusse gegründet worden, und um seinen tausendjährigen Bestand zu feiern, müßten wir noch hundert Jahre warten. Wenn aber unbedingt jetzt gefeiert werden muß, dann gebe man die Feier aus als das, was sie ist, als eine Feier der Magyaren. Wir wissen hier nichts von den 1000 Jahren, wir wissen nur, daß vor 700 Jahren die deutsche Art hier den Wald gerodet und deutsche Arbeit die ersten Wohnsitze der Menschen geschaffen hat. Germanische Kraft hat diese Stätten zu einer Heimath der Kultur gemacht, und die Ueberreste der deutschen Ritterburg dort oben auf der Zinne, dem Wahrzeichen unserer Stadt, werden auch in Zukunft, wie seit 700 Jahren eine beredtere Sprache sprechen, als das uns aufgezwungene ganz unpassende Milleniumsdenkmal, dessen Bedeutung hier Niemand versteht.“

Lassen wir also die Festesfreude den Magyaren und ihren Juden. Oder sollen wir nach Ofen-Pest eilen, und von Chauvinisten und Schmöcken unseren deutschen Namen und unsere Cultur verhöhnern lassen? Wer eine pikante jüdische Heß' mitmachen will, der wird vielleicht in Judapest Anziehendes finden, dem ernstesten, historisch denkenden Manne werden sich dort nur lächerliche Caricaturen, dem national Fühlenden nur anmaßende Beleidigungen bieten.

Es widerspricht wohl auch jedem guten Geschmacke, in die anrühigen Tiefen judäo-magyarischer Corruption hinabzusteigen.

Ein Belehrendes aber hat die famose Ausstellung: sie zeugt deutlich, wie in der einen Reichshälfte mit allen Regierungspraktiken ein Nationalstaat aufgebaut wird, während hierzulande der einzig denkbare gesunde Kern eines Staates — die nationale Einheit — blind zertreten und unterbunden wird. Nicht das historische Recht, die ge-

trogdem nicht verführerisch fand, versuchte eine erregte Familienscene; Miß Edith ließ ihr Köflein satteln, ritt auf's Nachbargut zu Onkel Fred, der ihr auf's Neue wohlwollend Trost und Beistand zusagte und seine Fassung erst ein wenig verlor, als ihm Edith kurzweg erklärte: um ihr definitiv Ruhe zu schaffen, könne Onkel Fred nur Eins für sie thun — sie selbst heirathen.

Onkel Fred erschöpfte seine ganze oratorische Leistungsfähigkeit, um Edith von diesem merkwürdigen Plane abzubringen, doch als Edith energisch versicherte, er sei zu diesem kleinen Ritterdienste in Anbetracht der alten Freundschaft unbedingt verpflichtet, da — widerstand er nicht länger.

Feierlich erhob er sich von seinem Stuhle, reichte Edith den Arm und geleitete sie zur Thüre. Staunend meinte diese:

„Aber Onkel Fred, was fällt Dir denn ein?“

Aber der gute Onkel Fred presste leicht das kleine Händchen, das sich ihm zu eigen gegeben, und meinte, während eine leichte Röthe sein Gesicht verklärte:

„Es paßt sich nicht, Miß Edith, daß Sie allein bei Ihrem Bräutigam bleiben. Reiten Sie heim, und ich werde in einer Stunde erscheinen, um von Ihren Eltern die Einwilligung zu erbitten.“

Als sie im Sattel saß, blickte Miß Edith noch einmal auf ihren Onkel Fred, der kein Onkel mehr sein wollte. Sein Blick ruhte versengend heiß auf ihr, aus seinem Antlitz sprach so selbiges Glück, daß Miß Edith betroffen sagte:

„Es ist wahr, Onkel Fred, Du hast jetzt keine Aehnlichkeit mit einem Onkel!“

funde Staatsraison sind hier wie dort maßgebend, sondern Geltung gewinnt nur die brutale Wucht anmaßender Forderungen.

O. A.

Abgeordneter Dr. Foregger zur Wahlreform.

(Schluß.)

Bezeichnend ist es aber für unsere Zustände, daß nur von jenen Nationen, welchen man eigentlich die geringste innere Berechtigung für solche Forderungen zugestehen könnte, die Forderung auf Vermehrung der Abgeordneten gestellt wird. Besonders gegenüber diesen Bestrebungen wird es die Aufgabe der Deutschen sein, bei künftigen Wahlreformen genau darauf zu sehen, daß sie dabei nicht etwa wieder zu kurz kommen. (Gelächter.) Es wird hier gelacht; ich weiß wohl, daß der Schmerling'schen Wahlordnung und Wahlgeometrie der Vorwurf gemacht worden ist, daß sie die Deutschen zu sehr begünstige. Ich bitte aber doch das heutige Parlament und die Parteien, wie sie hier vertreten sind, zu betrachten, und Sie werden, wenn Sie nur etwas Gerechtigkeitsgefühl besitzen, zugeben müssen, daß die Deutschen hier am aller-schlechtesten vertreten sind. Das wird sich auch insbesondere gerade jetzt herausstellen, wenn die 72 neuen Abgeordneten gewählt werden. Ich bin nämlich der Anschauung, daß durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in der fünften Wählerklasse vorläufig wenigstens die allgemeine Physiognomie dieses Hauses nicht sehr verändert wird und daß insbesondere die socialdemokratische Partei eine durchaus nicht namhafte Vertretung erlangen wird. Es läßt sich allerdings nicht mit voller Bestimmtheit voraussagen, wie sich diese 72 Mandate vertheilen werden, aber interessant ist es, daß die großen Zweifel eigentlich erst bei den Deutschen anfangen, und bei den anderen Nationen durchaus nicht. So kann mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß von diesen 72 Mandaten 16 den Tschechen, 6 den Südslaven, 15 den Polen und Ruthenen — wobei es zweifelhaft ist, ob die Ruthenen zwei oder drei Sitze haben werden — und den Italienern 2 Mandate zufallen und daß aus der Bukovina 2 ministerielle Abgeordnete kommen werden, die also in nationaler Hinsicht nicht in Betracht kommen. Nun gelangen wir zu den Deutschen. Da fängt erst die große politische Zersplitterung an. Mit Bestimmtheit kann man sagen, daß die Clerikalen 9 Mandate gewinnen werden; wie viel Mandate aber den Deutschen — sagen wir Deutschnationalen oder Deutschfortschrittlichen — zufallen werden, ist ungewiß; nach meiner Anschauung werden die Deutschfortschrittlichen kaum überhaupt ein Mandat gewinnen, sondern es dürften die Mandate der Deutschen aus den 72 neuen Wahlbezirken wohl mehr den national Gefärbten zufallen. Aber von denen kann man nur annehmen, daß vier sicher erscheinen werden und daß sich in vier oder fünf Wahlkreisen der Kampf zwischen den antisemitisch

angehauchten Deutschnationalen und den Christlich-Socialen abspielen wird.

Sie sehen also, daß für die Deutschen aus dieser neuen Wählerklasse nichts oder blutwenig herauskommt, und wenn ich für diesen Artikel dennoch stimme, so geschieht es also gewiss nicht aus Eigennutz und jener Speculation, welche vielleicht bei anderen Nationen besteht, für ihre nationale Vertretung mehr herauszuschlagen, es geschieht aber auch gewiss nicht aus dem Bestreben, auch mich an den Triumphwagen Seiner Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten anzuspinnen.

Man muß ihm zugestehen, daß er durch diese neue Wahlordnung, wenn er sie durchbringt — und er wird sie voraussichtlich durchbringen — einen großen Triumph sich errungen hat.

Wir können das eigentlich nur bedauern, denn wir haben bisher noch nicht die Erfahrung gemacht, daß die jetzige Regierung die berechtigten Forderungen der Deutschen in der Weise befriedigt, wie wir sie aufzustellen berechtigt sind.

Ich verweise da insbesondere auf die alte Wunde, welche noch immer in Cilli blutet. Cilli und das slovenische Gymnasium daselbst sind eine fortdauernde Provocation, eine von jenen, welche die Regierung in ihrer ersten Manifestation ausdrücklich perhorreiciert hat. (Sehr richtig!)

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, namens der Cillier eine entschiedene Erklärung abzugeben. Es wurde von mehreren Seiten zugemuthet, daß die deutschen Bürger in Cilli eigentlich mit dem neuen slovenischen Institute ganz zufrieden seien, weil sie ja eine materielle Vortheile daraus ziehen. Eine solche Unterstellung schließt einen solchen Grad von verletzender Beleidigung in sich, daß es eigentlich nicht notwendig wäre, dagegen aufzutreten.

Weil aber die Anschauungen in der Jetztzeit sich bereits so verwirren, daß man keinen Unterschied mehr zwischen dem Anständigen und dem nicht Anständigen zu machen weiß, daß man kein Bedenken trägt, einer Bürgerschaft, die mit der größten Aufopferung alles daran gesetzt hat, um ihren deutschnationalen Charakter aufrecht zu erhalten, zuzumuthen, es sei ihr das nationale Wohl um wenige Silberlinge feil, so muß ich mein inneres Widerstreben überwinden und eine solche entwürdigende Zumuthung auf das entschiedenste als eine der größten Beleidigungen zurückweisen, die einer deutschen Bürgerschaft angethan werden können.

Indem ich hiemit noch einer persönlichen Pflicht als Abgeordneter von Cilli genügt habe, wiederhole ich nur meine Erklärung, daß ich nur aus dem Principe der Gerechtigkeit einer Wählerklasse des allgemeinen Stimmrechtes beistimme, daß ich aber mit der größten Entschiedenheit gegen die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes für das ganze Parlament in Oesterreich wäre, da ich darin eine Verletzung der Gerechtigkeit (Gelächter. — Zustimmung.) und insbesondere der Interessen der Deutschen erblicken würde.

Lange sah Mr. Walton der schlanken Amazone nach, dann ging er leise zurück in sein Schreibzimmer, das ihm neckische Kobolde plötzlich in rosige Farben getaucht zu haben schienen; er schloß alle Thüren, alle Fenster, und als er allein, ganz allein war, da kam aus seiner Brust das jauchzende Geständnis, das er für ewig dort begraben wählte:

„Edith, kleine Edith — ich liebe dich!“ —

Seit vier Jahren waren sie nun verheirathet. Warum eigentlich?

Frau Edith hatte rasch das alte Onkel-Verhältnis wieder hergestellt, sie wußte es ihrem Gatten so lustig zu sagen, er möge ihr doch nicht den Hof machen, da er sie sonst an die anderen Freier, die abgewiesen, erinnere, daß Mr. Walton zu allen Wünschen seiner Frau, die er erfüllte, auch diesen gefielte. Seit vier Jahren trug er sie auf Händen, niemals war ein strenges Wörtchen von seinen Lippen gekommen, wunderfelten aber auch nur ein Wort der Leidenschaft, denn so oft sich ein solches aus seinem Herzen rang, sah ihn die junge Frau stets so seltsam überrascht an, daß er sich fast beschämt abwandte. — — —

Frau Edith rückte ihren Schaukelstuhl tiefer in den Schatten. — Warum träumte sie heute mehr als sonst von der Vergangenheit? Vielleicht, weil sich etwas Neues, Ungewohntes vollziehen sollte? Ihr Gatte unternahm eine Reise und ließ sie allein zurück. Es war ja nur eine langweilige, von geschäftlichen Interessen dictierte Fahrt, deshalb hatte er gefunden, daß es besser wäre, wenn die junge Frau im Grünen verweile. In einer Stunde sollte er fort. Die Hausknechte rollten

eben das Gepäck auf den Hotelperron, ihr Auge suchte den niederen schwarzen Steamerkoffer, den sie stets nur in Gesellschaft ihrer imposanten Körbe und Hutschachteln gesehen — sie griff plötzlich nach dem Herzen, weiß Gott, es that ihr fast weh, diesen schwarzen Koffer so allein in die Welt hinauszusenden.

Dann kam der Abschied — wieder ein Ding, das sie nicht gewohnt war. Seit sie denken konnte, war sie immer um Onkel Fred gewesen, jetzt ließ er sie plötzlich allein. Sie hätte fast weinen mögen.

Onkel Fred küßte sie auf die Stirne — „wie ein kleines Schulmädchen,“ meinte sie zornig in ihrem Inneren; sie dachte plötzlich nicht mehr daran, daß diese Art Liebkosung für seine Rolle passe. . . . Dann rollte der Wagen fort, und die junge Frau suchte wieder ihren Schaukelstuhl auf. Doch mit dem ruhigen Träumen war es vorbei, die Wirklichkeit erwies sich mächtiger als ihre Phantasie. — — Onkel Fred war also fort, wie lange sollte das dauern? Sechs Wochen, zwei Monate, es war nicht ganz sicher. Scheu blickte sie sich um, als ob sie jemand beobachten könne, dann zog sie erröthend den kleinen goldenen Taschenkalender und markierte mit winzigen Sternchen die wahrscheinlichen Daten seiner Heimkehr. Lange blickte sie auf den Kalender; es war sein Geschenk, wie alles, alles, was ihr zartes Persönchen schmückte und umgab. Sie gedachte des fernem Heims, das er so zierlich für sie aufgebaut, und allmählich entsann sie sich all der Güte und Fürsorge, in die er sie eingehüllt, seit sie sein Weib geworden.

„Der gute Onkel Fred,“ flüsterte sie leise.

Aus diesen Gründen gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß es in Oesterreich, solange überhaupt die jetzige Gesellschaftsordnung besteht, zu diesem allgemeinen und gleichen Wahlrechte nicht kommen wird. (Bravo!)

Politische Rundschau.

Ein auswärtiges Urtheil über unsere Regierung. Ueber beginnende Schwierigkeiten des Cabinetes Badeni läßt sich die Berliner „Nationalzeitung“ berichten, wie folgt: „Für das Cabinet Badeni sind nach kurzem Glanz in der letzten Zeit trübe Tage gekommen, in denen nichts mehr glücken will. Der Plan des Chefs des neuerrichteten Eisenbahnministeriums, Ritter v. Guttenberg, die beiden Nordwestbahnlinien zu verstaatlichen, hat wegen der Ankaufsbedingungen von den Redneen sämtlicher Parteien des Abgeordnetenhauses eine höchst abfällige Beurtheilung gefunden. Wenig Glück hatte auch Finanzminister v. Bisminski mit seiner Vorlegungsvorlage für die Witwen von Staatsbeamten; dieselbe nahm Pensionen von solcher Höhe in Aussicht, daß allgemeiner Widerspruch entstand; namentlich viele Deutschliberale ließen bei diesem Anlasse die Regierung im Stich, wobei ohne Zweifel die Rücksicht auf etwaige Neuwahlen in nicht ferner Zeit mitgewirkt hat. Man sieht in dieser Partei solchen, ob sie nun nach dem alten oder nach dem neu zu schaffenden Wahlgesetz stattfinden würden, mit den denkbar geringsten Hoffnungen entgegen und will daher, was an Ansichten etwa noch vorhanden ist, nicht dem Cabinet Badeni opfern. Auch die erneuerte Wahl Luegers zum Bürgermeister von Wien kann gerade nicht zur Stärkung des Cabinetes dienen; dasselbe verließ sich, als es ins Amt trat, auf die Darstellung der alten liberalen Führer von der Sachlage in Wien und ist dabei in die Irre gerathen. Noch weit mehr aber erfordert die Durchführung des Ausgleiches unter gleichzeitiger Warnung berechtigter österreichischer Interessen eine starke österreichische Regierung, denn die ungarische, welche auch Neuwahlen vor Augen hat, entwickelt eine ungemeine Zähigkeit.“

Enquête über das Sitzgeßellenwesen. Das k. k. Handelsministerium hat sich zur Aufgabe gestellt, Mittel und Wege zu studieren, durch welche den Uebelständen im Sitzgeßellenwesen abgeholfen werden könnte. Das Ministerium glaubt vorläufig nicht radikal, durch Erlassung eines allgemeinen Verbotes gegen diese Art der Beschäftigung vorgehen zu sollen, sondern es soll durch Prohibitiv-Normen die Zahl der gewerblichen Heimarbeiter und damit diese ganze Arbeitsform einzuschränken versucht werden. Zu diesem Behufe wurden im Ministerium in kurzen Zügen eine Reihe von principiellen Bestimmungen entworfen, und diese Vorschläge im Wege der politischen Landesstellen den Handels- und Gewerbekammern zur Begutachtung übermittelt. Um dieses Gutachten auf Grund eines möglichst erschöpfenden Materiales zu erstatten, und um in demselben auch wirklich die Interessen

Dann hielt sie ärgerlich inne. „Es ist doch zu dumm, daß ich ihn „Onkel“ nenne, er ist ja mein Mann! Onkel — das war gut für damals, aber jetzt ist doch Fred kurzweg viel passender.“

Ein Lächeln stahl sich auf ihre Lippen, sie entdeckte plötzlich, daß Fred ein sehr hübscher Name sei — er klang frisch und jung — aber Fred war ja gar nicht alt, kaum fünfundvierzig; was ihm von Anfang an geschadet hatte, das war diese verrückte Onkel-Rolle, die er übernommen, die hatte ihn verhindert, ein Bräutigam wie die anderen zu sein. Aber noch war es ja nicht zu spät, und Frau Edith nahm sich energisch vor, ihren Gatten der Onkel-Gewohnheiten nach und nach zu entkleiden.

Mr. Walton, der gemächlich seine Geschäfte abwickeln wollte, war sehr erstaunt, daß ihn die Briefe seiner ferneren Gattin aus der für ein gedeihliches Arbeiten nöthigen Ruhe rissen.

Er kannte ihren Stil zwar noch nicht, denn niemals hatte er sie ja verlassen; allein es stand fest, daß Mrs. Walton die alte Lehre „Schreibe wie Du sprichst“ nicht befolgte.

Immer zärtlicher, immer länger wurden die Episteln, das Hotel-Briefpapier erwies sich bald als nicht geräumig genug, die Briefe wurden schwer und schwerer, und Onkel Fred zahlte eines schönen Morgens kopfschüttelnd der strengen Postadministration Strafpunkte für einen nicht genügend frankierten, dickbauchigen Brief.

Auch Telegramme kamen angefliegen. — Mr. Walton rieb sich erstaunt die Augen, als eines derselben in sehr energischen Worten seine sofortige Rückkehr verlangte.

der vorzüglich in Betracht kommenden gewerblichen Kreise zur Geltung zu bringen, veranstaltet die Handels- und Gewerbekammer in Graz gegenwärtig eine Enquête, bei welcher sowohl selbstständige Gewerbetreibende (Meister), wie auch Sitzgesellen und Zwischenmeister (Sweater) aus den Gewerben der Schuhmacher, Kleidermacher, Handschuhmacher, Psaidler und Tischler als Experten einvernommen werden. Die erste Sitzung hat Dienstag, den 28. I. M., im Bureau der Kammer stattgefunden. Anwesend waren außer dem die Verhandlungen leitenden Präsidenten der Kammer, Herrn Franz Schreiner, die Mitglieder des zu diesem Zwecke eingesetzten Enquête-Ausschusses, und zwar Vizepräsident Josef Viehl, die Handelskammerräte Johann Janotta, Georg Jurčić, Moriz Sander und Konrad Wratinitschitsch, ferner der Sekretär Dr. Kamenisky und Concipist Dr. v. Zwiabineck-Südenhorst. In dieser Sitzung wurden aus dem Gewerbe der Schuhmacher die selbstständigen Meister Josef Hadky, Franz Kabela und Jakob Zitterer, sowie die Zwischenmeister, beziehungsweise Sitzgesellen Josef Arnehl und Josef Pleyl, aus dem Gewerbe der Kleidermacher als Vertreter der selbstständigen Meister Josef Farlas, Vitus Käfer und Max Leindl, sowie die Zwischenmeister, beziehungsweise Sitzgesellen Mathias Besiček, Alois Krenn und Franz Maffer als Experten einvernommen. Das Ergebnis der bisherigen Einvernehmung ist die vollständige Uebereinstimmung der selbstständigen Meister, Zwischenmeister und Sitzgesellen in der Ablehnung des von der Regierung geplanten Weges einer allmählig fortschreitenden, numerischen Einschränkung der gewerblichen Heimarbeit und in dem Verlangen nach einer radikalen, raschen Abschaffung des Sitzgesellenwesens durch die Verpflichtung der Betriebsinhaber, sämtliche Hilfsarbeiter in der eigenen Werkstätte zu beschäftigen.

Die Gerüchte von einer Krise im preussischen Ministerium treten insbesondere in der liberalen Presse mit großer Bestimmtheit auf, in Wahrheit scheint aber die Sache darauf angelegt zu sein, den Kaiser im Gegensatz zu seinen Ministern und unter dem Einflusse einer Hofcamarilla zu zeigen. So erinnert die „Nationalzeitung“ daran, daß sie schon vor einigen Tagen wiederholt ausgesprochen, wie gewisse Kreise der Politik der verantwortlichen Rathgeber des Kaisers entgegenwirken, doch diese Einflüsse haben sich in neuerer Zeit, besonders während der fünfwochentlichen Reise des Kaisers, über ein weiteres Gebiet ausgedehnt, sie haben sich in verschiedenen wichtigen Fragen im Gegensatz zur verantwortlichen Regierung geltend gemacht, und am unmittelbarsten ist dies in der Frage der Reform des Militärverfahrens hervorgetreten. Die „Nationalzeitung“ bezeichnet es als zutreffend, daß der Chef des Militärkabinetts der einflussreichste Gegner dieser Reform ist, wie überhaupt die Stellung des Militärkabinetts wohl zu den Gegenständen der Meinungsverschiedenheiten gehört, welche in neuerer Zeit mit dem Reichskanzler und dem Staatsministerium entanden sind. Aber das Uebel dürfte allgemeiner

Gewohnt, der kleinen Edith nichts zu versagen, machte er sofort seine Koffer und sprang ins Coupé. Aber während die Locomotive schnaubend und mit dem Ziele zustrebte, stieg in Onkel Freds Antlitz wieder nach und nach jener Schimmer des Glückes auf, den damals Ediths Werbung hervorgerufen, und auch er begann in knappen, seligen Sätzen an seiner definitiven Onkelmission wieder zu zweifeln. —

Auf dem Perron stand Frau Edith, gehüllt in eine Sensationstoilette in den Lieblingsfarben ihres Gatten und mit einem Gesichtchen, wie er es noch nie an ihr gesehen.

Doch als seine Lippen ihre weiße Stirne zu einem jener alten Onkelküsse suchten, die sie mit in die Ehe genommen, da bog Frau Edith hastig das Köpfchen zurück, so daß er wohl nicht anders konnte, als ihren rothen Mund zu küssen. —

Und wenn Frau Edith seither wieder im Schaukelstuhl träumt — sie wäre keine echte Amerikanerin, wenn sie das nicht in regelmäßigen Zwischenräumen thäte — da stellt sie sich nur von Zeit zu Zeit die Frage von einst: „Warum habe ich ihn geheirathet?“ da es sie gar so fröhlich macht, die Antwort gefunden zu haben, die da lautet:

„Weil ich ihn lieb gehabt habe.“

Jetzt weiß es Frau Edith nämlich schon ganz selber. Die Trennung hat es sie gelehrt, und selbst Onkel Fred, welcher derartiges nie für möglich gehalten hätte, fängt an, mit seiner kleinen Frau in die selige Offenbarung zu glauben.

Art sein; es scheint, daß mehr als ein Flügeladjutant sich berufen fühlt, einen politischen Einfluß auszuüben. Wirklich deutsche Blätter erklären, das Deutsche Reich würde von einem schweren Verluste getroffen, wenn es zum Rücktritt des Kriegsministers kommen sollte. Die unfreundliche Lage wäre aber um so gefährlicher, als die Krise schwerlich auf den Kriegsminister sich beschränken würde.

Präsident Krüger hat den Engländern einen Korb gegeben, indem er die Einladung, nach England zu kommen, ebenso höflich als entschieden ablehnte. Das war vorauszusehen, und die letzte herausfordernde Rede Chamberlain's kann den Entschluß Krüger's nur rechtfertigen. Die Begründung der Ablehnung ist kurz und nicht ohne eine gewisse Spitze; Krüger sagt, er könne jetzt nicht nach England reisen, weil der Volksraad seine Anwesenheit im Lande verlange. Gleichzeitig mit dieser kommt aus Brätoria die Nachricht, daß zahlreiche Wagen der Buren mit Munition und Kriegsbedürfnissen Brätoria mit unbekannter Bestimmung verlassen haben.

Tagesneuigkeiten.

Heinrich v. Treischke †. Der deutsche Geschichtsschreiber Professor Heinrich Gottard v. Treischke ist Dienstag den 28. April gestorben. Mit Heinrich Gottard v. Treischke hat nicht nur die deutsche Geschichtsforschung, sondern auch die deutschnationale Politik und der Antisemitismus einen der hervorragendsten Vertreter und Vorkämpfer verloren. Er wurde am 15. September 1834 zu Dresden geboren, wurde 1863 Professor der Geschichte in Freiburg im Breisgau, wirkte in derselben Stellung 1866 in Kiel, 1867 in Heidelberg und kam 1874 an die Berliner Universität. Von 1871 bis 1884 war er als Angehöriger der national-liberalen Partei Mitglied des deutschen Reichstages. Von seinen Schriften nennen wir: „Historische und politische Aufsätze“ (3 Bände), „Zehn Jahre deutscher Kämpfe“, „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“, „Vaterländische Gedichte“, „Der Sozialismus und seine Götter“, „Der Sozialismus und der Meuchelmord“, „Ein Wort über unser Judentum“, „Luther und die deutsche Nation“ u. A. Oft angeführt ist sein Wort: „Der Jude und unser Unglück“.

Die nationalen Schutzvereine. Die vom Bunde der Deutschen in Böhmen anaeregte gemeinsame Zusammenkunft der nationalen Schutzvereine wird am 14. Mai d. J. in Wien stattfinden. An derselben werden teilnehmen: der Bund der Deutschen in Böhmen, der Bund der Deutschen Nordmährens, der Bund der Germanen, die „Südmärk“ und die „Nordmärk“. Auf der Tagesordnung der Versammlung stehen ungefähr zwölf Punkte. Jeder Schutzverein hat mehrere Referate übernommen.

Mordversuch im Eisenbahnwagen. Zwischen Olmütz und Holz wurde Dienstag Nacht auf den von Wien nach Olmütz zurückkehrenden Regimentsarzt Dr. Schulla ein Mordattentat verübt. Schulla schlief, als er plötzlich durch einen Schuss und einen Schmerz am Hals aufgeweckt wurde. Der Mörder, ein mitfahrender junger Mann, erschoss sich sofort nach dem Attentate und blieb todt. Es wurde festgestellt, daß der Mörder Müller heißt und ein Kaufmann in Schmalkowitz ist. In einem zurückgelassenen Briefe erklärte er, er habe das Attentat deshalb verübt, weil ihn Schulla seinerzeit affeniert habe.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Freitag, den 1. Mai um 5 Uhr Nachmittag fand eine ordentliche öffentliche Gemeinderathssitzung unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Gustav Stig er statt. Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift über die letzte Sitzung begründete Herr G.-R. Professor Kurz einen Dringlichkeitsantrag dahingehend, daß mit dem Bespritzen der frequentiertesten Straßen ehestens begonnen werde. Diesen Antrag, der angenommen wurde, unterstützte Herr G.-R. Dr. Schurb i auf das Wärmste, der auch dafür eintrat, daß beim Kehren der Straßen mit dem Aufspritzen nicht zu sparsam umgegangen werde. Hierauf theilte der Vorsitzende die Einläufe mit. Bezüglich der Fökalienausfuhr werde mit Kandolf ein auf 5 Jahre gültiger Vertrag auf Pachtung eines 5 Joch umfassenden Waldes abgeschlossen. Die Einbeziehung des Strauß'schen und Sima'schen Grundes in das Gemeindegebiet der Stadt ist beim Landesauschusse angebahnt worden. Die Statthaltereie giebt die Gründung des unter dem Protectorate der Kronprinzessin-Wittve Erzherzogin Stefanie stehenden Vereines „Vom goldenen Kreuze“ bekannt, welcher die Erbanung von Kurhäusern für Staatsbeamte in größeren Kurorten sich zur Aufgabe stellt. Die

Gemeinde wird zur Förderung dieses Vereines eingeladen. Bericht der Rechtssection: (Ref. G.-R. Dr. Sajovic.) Die Heimathsberechtigung des Michael Nowak wird nicht anerkannt. Berichte der Bauction: (Ref. G.-R. Mathes.) Die Reconstruction des Thurmes der Heil. Geist-Kirche wird bewilligt. Betreffend die Lieferung von Pflastersteinen wird das Stadtamt Lieferungsanbote bei den Herren Grein und Franz in Graz und Herrn Johann Walland in Gonobitz erheben. Die Pflasterung der Herrengasse wird mit einem Kostenaufwande von rund 4000 fl. in zwei Strängen für ein Geleise durchgeführt. Berichte der Finanzsection: (Ref. G.-R. Ferjen.) Für die Landwehrkaserne werden Feuerlöschgeräte beigestellt. Dem „Landesverbande für Wohlthätigkeit in Steiermark“ wird ein vorläufiger Jahresbeitrag von 10 fl. geleistet. Ueber das technische Gutachten, betreffend die für das k. k. Staatsobergymnasium in Aussicht genommenen Baupläne berichtet Herr G.-R. Mathes. Nach eingehender Debatte wird beschlossen, daß mit den Herren Ferjen, Bontompelli, Franz Rakusch und Stepenjsek seitens der Bau- und Finanzsection weitere Erhebungen gepflogen werden sollen, worüber dann in der nächsten Sitzung ein Beschluß gefaßt werden wird. Die Rechtssection wurde über Antrag des G.-R. Dr. Schurb i beauftragt, für die nächste Sitzung den Entwurf einer Widmungsclausel für den dem Aerar abzutretenden Baugrund vorzulegen. In Sachen der Pflichten des Geschäftsführers der näditischen Leichenbestattung wird über Antrag des Herrn G.-R. Dr. Surbi beschlossen, die Bestimmungen des Vertrages mit Herrn Bretschko in dem Sinne zu ergänzen, daß er die Särge bei hiesigen Tischlern zu beziehen habe und die Rechnungen von Herrn Stadtkonomen Derganz zu vidieren seien. Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Für Gili. Die Einnahmen des großen Grazer Ausschusses haben sich in der letzten Zeit um weitere 2500 Kronen vermehrt, so daß ihm bisher über 40.000 Kronen zugewandt worden sind. Größere Beträge erhielt dieser Ausschuss: 2000 Kronen von der steiermärkischen Sparkasse in Graz, 100 Mark vom Stadtrathe in Halle a. S., 100 Kronen vom akademisch-technischen Radfahrvereine in Graz, 70 Kronen vom Biliner Radfahrvereine, 40 Kronen von der Schützengesellschaft in Hohenmauthen, 30 Kronen Sammelergebnis des Dr. Albert Geutebrück in Wien, 20 Mark vom Zweigvereine Greifenberg des a. d. Sprachvereines, je 20 Kronen von der Gemeinde Mährisch-Schönberg, vom Obmanne der Bezirksvertretung Umgebung Graz Dr. Graf (2. Spende), von Vinzenz K. Lucheschits, Hausbesitzer in Graz, und vom k. k. Notar Hans Nedwed in Graz. Außerdem sandten namhafte Beträge: der Radfahrerverein Pfeil in Löbau, der Radfahrerverein in Bremen, die Ortsgruppe Rosenthal des a. d. Schulvereines, die Abtheilung Zillerthal des d. u. ii. Algenvereines, die Gemeinde Trieben und die Herren Drd. med. Karl Brandl in Graz, Berthold Bouvier in Radkersburg und Handelsagent Franz Reimann in Graz. Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Redermann, Rechtsanwalt in Graz (Herrngasse Nr. 15), entgegen.

Graz für Gili. Zu Gunsten des Deutschen Hauses und Studentenheimes findet am Dienstag, den 5. Mai, in der Industriehalle zu Graz ein großes deutsches Jahrmärktsfest statt. Das Programm dieses Festes, von einem eifrigen Festausschusse verfaßt, an dessen Spitze Herr Prof. Teischinger steht, muß ein wahrhaft großartiges genannt werden. Wir hoffen, daß unsere Giliier sich an dem Feste recht zahlreich beteiligen werden, damit den wackeren Grazern in dieser Form Dank und Anerkennung für ihre deutschen Bestrebungen zu theil werde.

Oberstlieutenant Holleggha. Der Major Herr Carl Holleggha, Commandant des hier stationierten dritten Bataillons des 87. Infanterie-Regimentes, wurde als Oberstlieutenant zum 82. Infanterie-Regimente nach Karlsburg in Siebenbürgen berufen. Herr Holleggha hat sich während seiner Anwesenheit in Gili nicht nur in militärischen Kreisen, sondern auch in der bürgerlichen Bevölkerung Verehrung und Hochachtung im höchsten Maße erworben, weshalb man ihn allseitig nur mit dem größten Bedauern von Gili scheiden sieht.

Vom Mai-Avancement. Der Kaiser ernannte den Hauptmann zweiter Classe Herrn Carl Rath des dritten Landwehr-Infanterie-Regimentes zum Hauptmann erster Classe, ferner Herrn Oberlieutenant Franz Schöbinger vom 87. Infanterie-Regimente zum Hauptmann.

Evangelische Gemeinde. Mittwoch, den 6. Mai um 4 Uhr Nachmittag findet in der evangelischen Kirche eine Bibelstunde statt. Zutritt für Jedermann.

Mitglieder-Abend des Musikvereines. Um den Mitgliedern des Musikvereines öfter Gelegenheit zu geben, die vom Vereine erhaltene Kapelle zu hören und sich insbesondere auch von dem Können der an der Vereinschule angestellten Lehrkräfte Ueberzeugung zu verschaffen, hat die Vereinsleitung beschlossen, sogenannte Mitglieder-Abende zu veranstalten, zu welchen nur Mitglieder und deren Angehörige (unentgeltlich) Zutritt haben. Der erste am Donnerstag den 30. April l. J. im Gartensalon des Hotels „zum goldenen Löwen“ veranstaltete Abend hatte einen vollen Erfolg, und der große Besuch, durch den der Abend ausgezeichnet war, weist deutlich darauf hin, dass die Vereinsleitung durch diese Neuerung den Wünschen der Mitglieder auf glückliche Art entgegengekommen ist. Die unter Diehl's bewährter Leitung stehende Kapelle spielte mit großem Feuer und lobenswerther Präcision den Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“, die Ouverture zu „Egmont“, „Cosi fan tutte“ und eine Phantasie aus der Oper „Romeo und Julie“, und mußte letzteres Stück wiederholen. Herr Fischer, Violinlehrer an der Vereinschule, bewies durch den Vortrag des IX. Concertes von Beriot seine technische Fertigkeit und gute Auffassung; ausgezeichnete Kräfte besitzt die Vereinskapelle in den Musikern Herr Cardinal (Flöte) und Herr Staniek (Clarinete), welche beide ihre Instrumente vorzüglich beherrschen. Herr Hauer (Violin- und Clavierlehrer), der mit Herrn Halbritter (Lehrer für Cello) und Fräulein Katholnigg (Lehrerin für Clavier und Gesang) ein Haydn'sches Trio spielte und im Beriot'schen Concerte die Clavierbegleitung besorgte, ist, da er sich als Violinspieler durch warmen Ton und als Clavierspieler durch kräftigen Anschlag und Fingergewandtheit vortheilhaft einführte, jedenfalls eine glückliche Errungenschaft für den Verein. Fräulein Katholnigg sang mit großer Wärme und reinem Einsatz zwei Lieder, litt aber leider an einem Unwohlsein, das zwar nicht der Höhe ihrer Stimme, wohl aber der Kraftentfaltung wesentlichen Eintrag that. Dagegen zeigte sie sich als bereits anerkannte Meisterin am Clavier sowohl im Haydn'schen Trio, wie auch bei der Begleitung zweier, von Herrn Dr. Wertheim vorzüglich zum Vortrage gebrachter Melodramen. Herr Cardinal erzielte zum Schlusse auch als Komiker durch die „Vorführung seiner Menagerie“ einen großen Beifall, der übrigens nach keiner Nummer der Vortragsordnung fehlte. — Die Vereinsleitung möge sich aber durch nachgeworfene Steine in ihrem Eifer nicht beirren lassen; sie wird für ihr mit persönlichen Opfern und großer Mühewaltung verbundenes Streben gewiss bei der überwiegenden Mehrzahl der Mitglieder den gebührenden Dank ernten und Anerkennung finden.

Musikverein Cilli. Im Monate Mai finden die Parkmusiken bei schönem Wetter Sonntags von 11—12 Uhr vormittags und Dienstags und Freitags von 6—7 Uhr abends statt.

Eine Demonstration plante der Cillier Sokolverein, der anlässlich eines Ausfluges nach St. Peter i. Santh. durch die Stadt einen demonstrativen Umzug veranstalten wollte. Bei der Erbitterung, die infolge der „Versöhnungspolitik“ zwischen den beiden Nationalitäten besteht, hat das Stadtamt den Umzug nicht gestattet. Eine Entscheidung über den an die Statthaltereie eingebrachten Recurs ist bis zur Stunde noch nicht eingelangt. Fiele sie zu Gunsten des Sokolvereines aus, dann wäre ein gar gewagter Moment zur neuerlichen Verschärfung der Gegensätze gegeben und es wäre wohl sehr schwer, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bei einem herausfordernden demonstrativen Umzuge der Slovenen einzustehen.

Verein österreichischer Handelsangestellter. Sonntag, den 26. April fand im Gartensalon des Hotels „Goldner Löwe“ die constituirende Versammlung der Ortsgruppe des Vereins österr. Handelsangestellter unter zahlreicher Theilnahme statt. Nachdem Herr Lafnig als Einberufer in erster Linie Herrn Arlt, als ehemaligen Chef, sowie die aus Marburg erschienenen Mitglieder und die der neuen Ortsgruppe begrüßt und für das zahlreiche Erscheinen gedankt hatte, übernahm Herr Ad. Thomitsch, durch Zurufe gewählt, den Vorsitz und erteilte Herrn G. Gödl aus Marburg das Wort. Dieser besprach in mit Beifall aufgenommener Rede den Befähigungsnachweis, das Hausirwesen, die Stellenvermittlung sowie die Hebung der Standesinteressen. Zur Constituirung sprach Herr Lafnig über die Nothwendigkeit der Organisation und Vereinigung der Handelsangestellten und über die Zwecke

derselben. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurde Herr G. Lafnig als Obmann, Herr A. Thomitsch als Stellvertreter, Herr Georg Spechtler als Schriftführer, Herr L. Dutau als Cassier und die Herren Bernath, Sima, Kührer und Pierer als Beiräthe gewählt. Der nun gewählte Obmann Herr Lafnig übernahm den Vorsitz und erteilte Herrn Plalma das Wort. Dieser gab der Freude Ausdruck, dass auch in Cilli eine Ortsgruppe d. B. österr. H.-Angestellter zu Stande kam. Herr Thomitsch gedachte in ehrenden Worten der Principaltät. Herr Gödel empfahl den Mitgliedern zur Förderung der Standesinteressen festen Anschluss an die Ortsgruppe. Nachdem die eingelaufene Glückwunsch-Depesche der Centrale mit einer Dank-Depesche beantwortet worden war, gedachte Herr Lafnig des Führers der Handelsangestellten Herrn Armann und brachte auf diesen ein Hoch aus, in welches alle mit einstimmten. Herr Arlt wünschte der jüngsten Ortsgruppe die besten Erfolge, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Ein untreuer Diener. Der nach Oberburg zuständige Josef Lenko war seit August v. J. im hiesigen Spitale als Hausknecht bedienstet. Am 26. April verschwand er, nachdem er vorher beim hiesigen Postamt einen an die Spitalverwaltung Cilli angewiesenen Betrag von 24 fl. 82 kr. behoben und veruntreut hatte. Er soll sich nach Agram gewendet haben, konnte jedoch bisher noch nicht dingfest gemacht werden.

Schaubühne. Theaterdirector Bosinger gab als erste seiner Kindervorstellungen am letzten Mittwoch „Dornröschen“ vor recht gutbesuchtem Hause, in dem die kleine Welt sowohl auf der Bühne, wie im Zuschauerraume „Vorhand“ hatte. — Man staunte sichtlich über das, was Director Bosinger mit wenigen Proben bei seiner jugendlichen Künstlerschaar erreichte und wie abgerundet die Vorstellung war. Die kleinen Schauspieler und Schauspielerinnen zeigten nahezu gar keine Besangenheit und mit allem Geschick bedankten sie sich nach den Actschlüssen für den ihnen reichlich und nicht unerdient gespendeten Beifall. Director Bosinger zeigt große Sicherheit bei der Besetzung der einzelnen Rollen, so z. B. sind die Darstellerin des Dornröschen und der Darsteller des Wirthes „zur Waldschänke“ kleine Talente. Eritere deklamirte mit Wärme und richtiger Betonung, der letztere entpuppte sich als derber Komiker, dem es sogar auf ein Extemporieren nicht ankam. Ganz wie bei den „großen“ Künstlern gab es auch einen unter den kleinen, der sich in der Rolle eines „Schwimmers“ gefiel, doch seine Collegen und Colleginnen griffen ihm so wacker unter die Arme — wortwörtlich —, dass der junge Mann sich wunderbar aus der Affaire retten konnte. Alles in Allem genommen, gab es einen recht fröhlichen Theaterabend, der Darsteller und Zuschauer so befriedigte, dass heute Sonntag eine Wiederholung des „Dornröschen“ und zwar bei erheblich ermäßigten Preisen stattfindet.

Entierro-Schwindel. Schon seit einigen Jahren versucht es eine Bande von Abenteurern in Spanien unter allerlei Vorspiegelungen leichtgläubigen Personen Geld herauszulocken. Die Schwindelart, Entierro- (Vergrabungs-) Schwindel genannt, besteht darin, dass Briefe mit fingierter Adresse angefertigt werden, in welchen von Reichthümern, welche politisch oder kriminell compromittierte Personen vergraben haben sollen, erzählt und der Empfänger des Schreibens aufgefordert wird, durch Einsendung von Geldbeträgen an eine dritte Person oder an den Bittsteller selbst dazu behilflich zu sein, einen angeblich in der Nähe des Wohnortes des Briefempfängers vergrabenen Schatz zu heben. In der letzten Zeit sind den Behörden wieder viele derartige Fälle bekannt geworden, und zwar unter Briefen aus anderen Ländern auch Briefe aus Steiermark mit der Unterschrift Victorio Bueno Surmann und anderen fingierten spanischen Namen (gewöhnlich sehr hochtrabender Art). Wir machen im Interesse des Publikums auf diesen noch immer sehr schwunghaft betriebenen Schwindel aufmerksam.

Vermischtes.

Die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines in Brünn. Bekanntlich findet die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines in Mährens gastfreundlicher Landeshauptstadt Brünn statt, welcher Beschluss der Hauptleitung von allen Theilnehmern der im Jahre 1888 ebenfalls in Brünn abgehaltenen Hauptversammlung auf das Freudigste begrüßt wurde. Die hervorragende Industriestadt hat sich trotz des drohenden Anwachsens der tschechischen Begehrlichkeit ihren deutschen Charakter zu erhalten gewusst,

und Brünn's wackere deutsche Männer, Frauen und Mädchen wirken emsig zusammen, um die Bestrebungen der nationalen Segner zu nichte zu machen. Und so hat denn auch die deutsche Gemeindevertretung der Stadt Brünn, sowie die gesammte deutsche Einwohnerschaft mit Freuden vernommen, dass zu Pfingsten wieder ein schönes deutsches Fest, die Schulvereins-Hauptversammlung, in den Mauern Brünn's abgehalten werden soll. Es hat sich ein aus über 400 Mitgliedern bestehender großer Festausschuss gebildet, an dessen Spitze Brünn's Bürgermeister Dr. Ritter v. Wieser und Rudolf Rohrer stehen, und dessen Unterausschüsse bereits eine lebhafteste Thätigkeit entfalten. Die deutsche Bevölkerung Brünn's wird Alles ausbieten, um ihre Gäste aus Fern und Nah würdig zu empfangen und ihnen den Aufenthalt in Brünn so angenehm als möglich zu gestalten. Aus dem reichhaltigen Festprogramme seien folgende Punkte besonders hervorgehoben: Am Pfingstsonntag, den 24. Mai, vormittags: Empfang der Festgäste in den Bahnhöfen; vor- und nachmittags: Besichtigung der Stadt, welche festlich geschmückt sein wird, eventuell Ausflüge in die nahe herrliche Umgebung. Abends 1/7 Uhr findet in dem, eine Sehenswürdigkeit Brünn's bildenden herrlichen Stadttheater eine Festvorstellung mit einem für die Feier besonders gewählten Programme statt, zu welcher für die Festtheilnehmer Logen und Sitze unentgeltlich von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt werden. Nach der Vorstellung folgt im großen Festsale des prächtigen „Deutschen Hauses“ ein Begrüßungsabend, zu welchem hervorragende Kunstkräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben. Am Pfingstsonntag vormittags wird im Redoutensale die Hauptversammlung abgehalten, in deren Zwischenpausen in einem Nebenraume von deutschen Frauen und Mädchen den Gästen ein opulentes Frühstück serviert werden wird. Nachmittags ist im Schreibwalde, einem sehr nahen, reizend gelegenen Ausflugsorte, ein Volksfest, für welches bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Am Abend desselben Tages findet im „Deutschen Hause“ der Festcommerz statt. Dienstag früh wird mittels Sonderzuges ein Ausflug in die im lieblichen Thaja-Thale gelegene deutsche Stadt Znaim unternommen, deren Bevölkerung ebenfalls Alles ausbieten wird, um ihren Gästen die Stunden, welche sie daselbst verbringen werden, sehr angenehm zu gestalten. Aus dieser Programm-Skizze kann man ersehen, dass sich diesmal die Theilnehmung an dem Feste besonders lohnen wird, ganz abgesehen davon, dass ja jeder deutsche Oesterreicher gerne die Gelegenheit ergreift, seine Liebe zum Deutschtum zu betheiligen und dazu beizutragen, dass das Fest des nationalen Schutzvereines einen glänzenden Verlauf nehme.

Der schmausende „Fastenkünstler“. Dem „Kuhme“ Succ'i als Fastenkünstler geht es hart an den Kragen. Nicht genug, daß er eingestandenermaßen in den letzten Tagen seines „Hungerns“ ganz ansehnliche Portionen Fleischbrühe zu sich genommen hat, wird heute gemeldet, daß sich ein klinischer Operateur, der vorerhand ungenannt bleiben will, dessen Namen aber bekannt ist, zu dem Vorstehenden des Ueberwachungs-Ausschusses, Dr. Ritter von Limbeck, begab und ihm folgende interessante Beobachtung mittheilte: „Ich besuchte bereits zirka am zwölften Fasttag Succ'i in Gesellschaft des Dr. M. (der Name dieses gleichfalls klinischen Arztes, sowie der des Verfassers sind bekannt), gleichzeitig gegen 9 Uhr Abends. Damals fanden wir Succ'i ganz allein im Zimmer vor und diekirrtirten einige Zeit mit demselben, ihm den Puls fühlend. Am 25. Fasttage, um halb 9 Uhr Abends, trat ich leise anklopfend in Succ'i's Zimmer ein und fand folgendes Bild: Succ'i saß bei einem Tische, vor sich auf demselben auf einem Teller ein rohes ovalförmiges Beefsteak, in Schnitte zerlegt, obenauß gepfeffert, Messer und Gabel in der Hand haltend und kauend, vor sich überdies ein Glas Champagner. Nachdem ich eingetreten war, dankte er mir für meinen Gruß und — als weiter von dem noch vorhandenen Zweidrittel Beefsteak. Ein Drittel war bereits verzehrt. Ich fragte ihn hierauf in deutscher Sprache, ob er sich schon „zum Essen vorbereite“, worauf er kauend erwiderte: „Vorbereitung“. Gleich nachher trat ein kleiner Kellner ein, der mir über Zwinken Succ'i's ein Glas Champagner einschenkte. Unmittelbar darauf trat ein zweiter (erwachsener) Kellner ein und verschwand wieder sofort aus dem Zimmer. Darauf ging ich weg; mein ganzer Aufenthalt daselbst währte höchstens 2 bis 3 Minuten. Ich erzählte die ganze Angelegenheit Tags darauf Früh auf der Klinik; die Kollegen wollten die Sache sofort der Oeffentlichkeit überantworten; ich bat sie aber, es zu unterlassen, weil ich meinen Namen aus gewissen Rücksichten nicht öffentlich genannt haben wollte. Ich bin — so schließt der Operateur — bereit, jederzeit diese Aussage vor Succ'i selber und vor jedem Forum auf Ehrenwort zu wiederholen.“ Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß an der Klinik die vollständige Wahrhaftigkeit der Darstellung des Operateurs, eines gereiften ernstern Mannes, nicht im Geringsten angezweifelt wurde.

Untersteirische Bade- und Fremden-Zeitung.

Besondere Beilage zur „Deutschen Wacht“.

Die „Untersteirische Bade- und Fremden-Zeitung“ erscheint als unentgeltliche Beilage zur „Deutschen Wacht“ und wird gesondert nicht abgegeben. Sie gelangt in den Monaten April-Oktober zur Ausgabe. — Inserenten erhalten die „Deutsche Wacht“ kostenlos.

Gilt, 3. Mai 1896.

Ständige Ankündigungen auf den Raum eines Heftes (im „Bäder- und Hotelwegweiser“ kosten für den Jahrgang 9 Gulden. Einschaltungen anderer Art nach Uebereinkommen. Alle Zuschriften und Anfragen wolle man an die „Deutsche Wacht“ in Gilt richten.

Trofaiach.

(659 Meter über dem adriatischen Meere.)

Ein Stück Eden, —
Schwer gab es ein jeder noch auf.

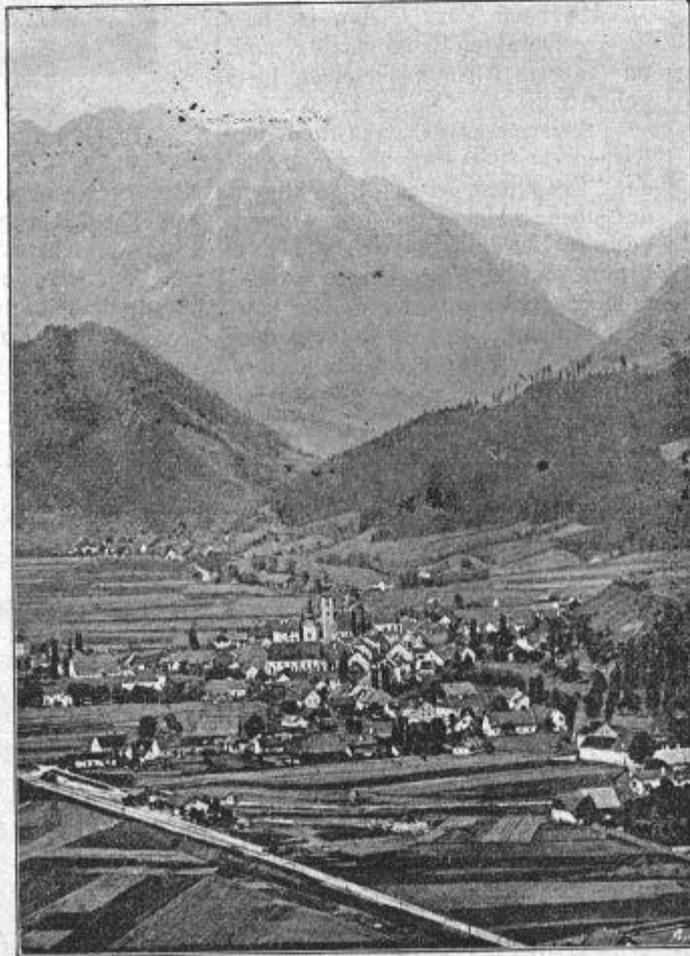
Inmitten einer der herrlichsten Alpen-gegenden des steirischen Hochlandes, in einem der anmuthigsten Thäler der grünen Mark liegt der l. f. Markt Trofaiach freundlich und stattlich da; wie geschaffen von der Natur durch seine Lage, neue Lebensfreude, neue Kraft, den Leidenden, den Ermüdeten zu bringen, Bewunderung einzuflossen Dem, dem es gegönnt ist, die Pracht der Alpen mit vollen Zügen zu genießen. Steiermarks gemüthvollster Dichter P. K. Rosegger schreibt: „Wer die Lage Trofaiachs würdigen will, der mag südlich des Ortes eine Anhöhe besteigen und die Gegend überblicken. Er wird staunen über das Bild und wenn er fragt, warum dieses Schöne und Gute bisher so unbekannt war? so antworte ich: Weil es zu nahe liegt!“ — Die abwechslungsreichen Formationen der nördlichen Kalkalpen erstrecken sich gleich einem Felsendiadem im mächtigen Halbkreise, theils bewaldet, theils kahl. In nord-östlicher Richtung erhebt sich der leicht zu ersteigende Thalerkogel, an welchen sich der vielbesuchte Trenchtling mit dem Hochthurm anschliesst; zerklüftet und zerrissen lugen im Norden die Schroffen der Griesmauer in's Thal, weiters folgen die Vorderbergermauer, der formgewaltige Reichenstein, die pyramidenförmige Rauchkoppe, das malerisch gelegene Wildfeld mit seinen drei Spitzen (den Stadelstein, den Speikkogel und dem Wildfeld); in mächtigen Kuppen erhebt sich das Massiv des Reitings, welches im Gösseck seine höchste Erhebung findet; nahezu senkrecht fallen dessen von Sturm und Wetter zerzausten Wände in den an landschaftlichen Schönheiten so reichen Gössgraben ab.

Im Westen aus dem Liesingthale sieht der düster gefärbte Urgebirgsstock der Seckauer Alpen mit zweien seiner höchsten Punkte, dem Reichhardt und dem Zinken, herüber. Minder imposant, doch nicht weniger lieblich ist der Thalabschluss gegen Süden und Osten, woselbst sich der grössentheils bewaldete Kulm und die nahe Friesingwand hinziehen; zwischen beiden als Bindeglied blauen in weiterer Ferne die Ausläufer der Gleinalpe.

Die Flora dieser Berge ist eine überaus mannigfaltige. Das Edelweiss, der Sporn aller Bergsteiger, die feurig blaue Gentiana, der duftende Petergstam, das narrotischen Geruch ausströmende Kohlrösel, der Speik und noch viele andere sind zahlreich vertreten. Der reiche, sorgfältig gehegte Wildstand — Hirsche, Rehe, Gamsen, Auer- und Schildhähne — gewährt dem Nimrod ein ergiebiges Feld für seine Thätigkeit.

Idyllisch zertrent liegen in der Ebene um Trofaiach einzelne Gehöfte und kleinere Orte im schmucken Grün der Wiesen; dunkles Grün, schlanker Nadelholzwaldungen gewährt eine angenehme Schattierung diesem Bilde.

Fünf Enghäler, jedes mit besonderen Reizen ausgestattet, führen von dämmernden Waldbergen und von zerrissenen Fels-



Trofaiach gegen Norden.

wänden fünf frische Bäche nieder in den weiten, fruchtbaren Kessel von Trofaiach. Der Lainbach rieselt hervor aus den Wäldern des Gschwandkogels, der Rötzbach rauscht heraus von der Gegend des Hochthurms, der Vorderbergerbach bringt seine kalkgraue Fluth von der Umgebung des Präbühels, der Krumpenbach springt von den Hängen des Reichensteins herab, und der Gössbach braust vom Wildfeld und von den nördlichen Wänden des Reitings nieder durch lange Schluchten.

Wer den l. f. Markt Trofaiach — der nach der letzten Volkszählung 1300 Einwohner zählt — von Süden kommend betritt, dem fällt zuerst der im normanischen Style gebaute Hochofen (Eigenthum des Fürsten Josef Adolf zu Schwarzen-

berg) auf. Derselbe ist seit dem Jahre 1873 mit geringer Unterbrechung in Thätigkeit und liefert ein jährliches Durchschnittsquantum von 100.000 Metercentnern Roheisen.

In günstiger Lage auf einer Anhöhe, den Markt überragend, liegt rechts das Schloss Mell mit hübschen Gartenanlagen.

Die Anfänge dieses Schlosses reichen in das zwölfte Jahrhundert zurück. Erwähnt wird desselben im Jahre 1187, wo es noch ein Maierhof war und von Elisabeth von Guttenberg an das adelige Damenstift in Göss abgetreten wurde. Wenige hundert Meter hinter dem Schlosse liegt ostwärts der parkähnliche Forstwald, unter welchem sich in sonniger Lage das Lainthal ausbreitet. Fast ebensoweit, wie die Anfänge des Schlosses Mell, reicht auch der Ursprung des Schlosses Stibichhofen zurück. Der Name „Stibich“ findet sich schon in den Jahren 1189 und 1200 vor; dasselbe liegt, wenn man seine Wanderung durch den Markt fortsetzt, links, unweit der Gössbachbrücke. Wenige Schritte weiter und man gelangt zu der im Jahre 1524 erbauten Dreifaltigkeitskirche, welche in einer Seitencapelle die Gruft der Edlen von Zierenfeld enthält.

Weiter schreitend kommt man zur Pfarrkirche, die zu den ältesten Bauten Trofaiachs zählt. Der Sage nach soll selbe ehemals ein heidnischer Tempel gewesen sein. Urkundlich nachweisbar ist deren Bestehen bis in das Jahr 1190. Das Bild auf dem Hochaltare derselben, die Taufe des Herzogs Theodor von Baiern durch den hl. Rupert vorstellend, stammt von einem deutschen Maler aus dem 17. Jahrhundert. Eine Zierde bildet das am nördlichen Ende des Marktes gelegene, im Jahre 1887 vollendete, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Schulhaus. Unweit des Schlosses Stibichhofen befindet sich der vom Vereine zur Förderung des Fremdenverkehrs im Jahre 1886 angelegte Park, welcher zu Ehren des um die Hebung des Fremdenverkehrs hochverdienten Generaldirectors der k. k. priv. Südbahn Herrn Friedrich Schüller den Namen Schülerpark führt. Wendet man sich vom Schülerparke westwärts und überschreitet die Bahn, so gelangt man zum Kehrwalde, in welchem eine Schiessstätte ist. Vielfach mit Bänken versehen, gewähren die in demselben befindlichen schattigen Ruheplätze, so insbesondere die Andrequelle, im

lauschigen Waldesdunkel gelegen, einen angenehmen Aufenthalt. Von der Andrequelle weiter schreitend erreicht man nach halbständiger Wanderung im schattigen Walde Wüstfeld's Hube, einen gerne aufgesuchten Aussichtspunkt.

Eine Warte, welche noch zur unmittelbaren Umgebung Trofaiachs gezählt werden kann, ist die Rudolfsböhe (891 m), die eine mässige Stunde zu ihrer Ersteigung fordert und ebenfalls jenseits der Bahn liegt. Anfangs die nach St. Michael führende Fahrstrasse benützend, biegt man beim ersten Gasthause links von derselben ab und verfolgt den durch Wiesen und Wald führenden Fussweg bis zur Höhe des Sternberges, von wo man bereits einen lohnenden Rundblick genießt; vom Sternberg abermals links abbiegend, führt der mehrfach



Trofaiach gegen Süden.



Wallfahrtskirche Freienstein.

mit Bänken versehene, gut markirte Weg in nunmehr stärkerer Steigung dem bald erreichten Ziele zu. Trofaiachs Thal liegt prachtvoll vor uns und alle die dasselbe umgebenden Höhen sind von hier aus in ihrer imposanten Grösse dem Auge sichtbar.

Durch die mit beträchtlichen Kosten neuestens hergestellte Kaiser Franz-Josef Hochquellen-Wasserleitung, welche Trofaiach mit vorzüglichem Trinkwasser versorgt, wurde auch in dieser Richtung den Ansprüchen, die an eine Sommerfrische gestellt werden, vollkommen entsprochen. An Bädern besitzt Trofaiach eine reiche Auswahl. Ausser dem im Bräuerteiche befindlichen Schwimmbade sind noch Schlaken-, Alpenplatschen-, Fichtennadel-, elektrische und Douchebäder vorhanden.

Für Leidende ist durch Aerzte auf das Beste gesorgt.

In Trofaiach, welches eine Station der Leoben-Vordernbergerbahn ist, befindet sich auch eine Post- und Telegraphenstation. Möglichst bequeme Zugverbindungen sorgen, nach allen Richtungen, um den Verkehr zu einem lebhaften zu gestalten.

Das alljährlich während der Sommersaison eröffnete, vom Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs eingerichtete Lesezimmer, welches reich mit Journalen und Gesellschaftsspielen ausgestattet ist und auch dem Musikfreunde durch Vorhandensein eines Klaviers manch' angenehme Zerstreuung bietet, trägt viel zur Geselligkeit bei und macht jene Stunden leichter vergessen, in denen man durch die Ungunst der Witterung an's Zimmer gefesselt ist.

Wenn man noch die wohlthätigen Wirkungen der reinen Alpenluft auf die Gesundheit erwägt, so sind alle Bedingungen einer gedeihlichen

Zukunft für eine Sommerfrische vereinigt, und mit der Variation eines Dichterswortes kann von Trofaiach gesagt werden: „Wer immer in's sonnige Steirerland fährt, — Halte Einkehr in diesen Räumen, — und ist ihm eine Isolde bescheert, — mag er hier von ihr träumen. . . .!“

In Folge seiner günstigen Lage bildet Trofaiach den Ausgangspunkt für eine grosse Zahl von dankbaren Hochgebirgstouren und prächtigen kürzeren Ausflügen. Alle erwähnen, dazu reichte der beschränkte Raum nicht, und nur so eine Auslese derselben hier geboten sei.

Steiermarks Schatzkästlein der Erzberg sei der erste in der Reihe der Erwählten. Das Besichtigen desselben, welches nur mit Führer gestattet wird, ist durch die Erbauung der 20.3 km langen Zahnradbahn (System Abt), welche von Vordernberg, dem Endpunkte der Leoben-Vordernbergerbahn nach



Jagdhaus im Gössgraben.

eisernes Kreuz am Fusse desselben, ein Gemälde von Schnorr von Carolsfeld zielt die Höhe. Das Kreuz wurde im Jahre 1823 auf Kosten des Erzherzogs Johann gesetzt. Die Aussicht von hier ist eine entzückend schöne. Alljährlich am 24. Juni haben die Vordernberger Knappen hier ihre Feier, das Kreuzfest.

Ein nicht minder lobuender Ausflug, der ebenfalls über Vordernberg führt, ist der sehr empfehlenswerthe Besuch der

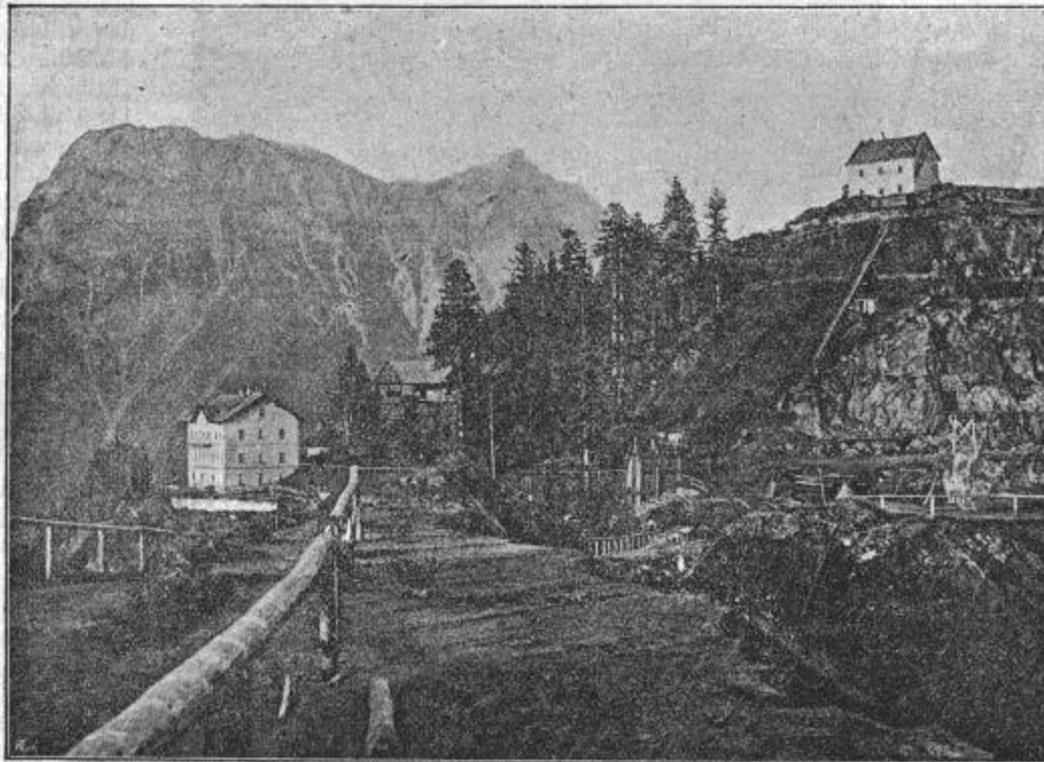
grossartigen Frauenmanerhöhle, die der Sage nach während des Türkeneinfalles im Jahre 1480 den Bewohnern der umliegenden Ortschaften als Zufluchtsstätte diente.

Ein Stück herrlicher Alpenwelt bietet Trögöss, umgeben von fast senkrecht abfallenden Felswänden, deren Fuss von grünen Matten und Schutthalden umsäumt ist. Rechts die pralle Wand der Messnerin mit ihrem Fenster, links die Pribitz, weiters der gewaltige Trenchtling und der zumeist bewaldete Thalerkogel umrahmen das Thal.

Prächtige und fischreiche Teiche und Seen mit wunderbaren Farbentönen vollenden das Bild dieser prachtvollen Landschaft.

Lohnend wie die vorausgegangenen Partien und doch wesentlich ein anderes Bild zeigt sich gegen Maria-Freienstein und in den oberen Tollinggraben.

Das im gothischen Style gebaute Kirchlein auf steil-abfallendem, circa 95 Meter hohen Fels stehend, von Ringmauern umgeben, gewährt einen imposanten Anblick. Das Innere desselben macht einen ungemein günstigen Eindruck. Wie alle Wallfahrtskirchen, enthält es eine grosse Zahl von Spenden aus gläubigen Händen, von denen manche in das 17. Jahrhundert zurückreichen.

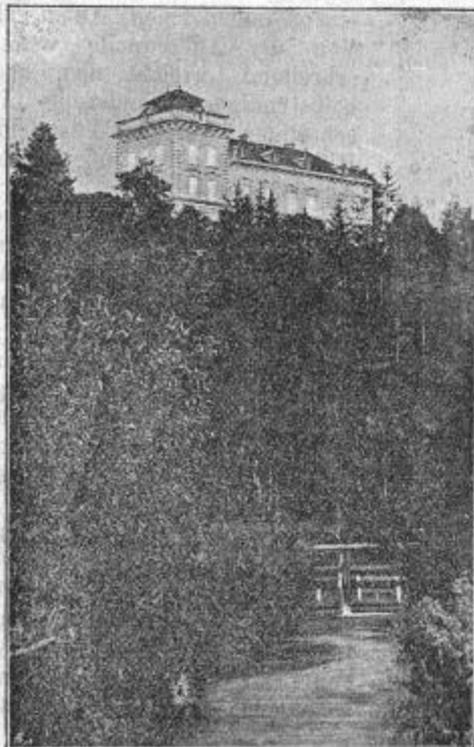


Partie vom Erzberg mit dem Pfaffenstein.

Eisenerz führt und dort an die k. k. Staatsbahn anschliesst, ungemein erleichtert worden. Die Fahrt auf der Zahnradbahn ist eine äusserst anregende und nicht mit Unrecht kann diese, wenn auch kurze Strecke, zu den schönsten und interessantesten Gebirgsbahnen des österreichischen

Kaiserstaates gezählt werden. In kurzen Intervallen folgen die Station Vordernberg-Rathaus, die Abladestelle Schönauhalde, Betriebsausweiche Glasbrennerei, Station Präbühel, Station Erzberg, Verladestelle Krumpenthal und Station Eisenerz. Von den Stationen, welche wir bei dieser Tour berühren, ist besonders Vordernberg erwähnenswerth. Der langgestreckte, in ein enges Thal eingebettete Markt Vordernberg bietet des Lehrreichen viel. Zahlreiche Hochöfen sprühen ihren Funkenregen empor; kraftvolle Gestalten schaffen im Innern desselben. Denkwürdig unter den Gebäuden ist das einstige Wohnhaus des Erzherzogs Johann, welcher öfters einen längeren Aufenthalt hier nahm.

Von der Station Präbühel aus ist zunächst der Besuch der Spitze des Erzberges am empfehlenswerthesten. Ein



Schloss Mell.



Wasserfall im Krumpengraben.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giti.

Nr. 18

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1896

Der theuere Rekrut.

Humoreske aus dem Heimgarten.

Zur Zeit der alten Wehrverfassung hatte die kleine Israelitengemeinde Geiersfeld die Verpflichtung, alljährlich einen Mann als tauglichen Rekruten der Affentierungs-Commission zu stellen. Um nun die eigenen Söhne nicht der anfangs vierzehn-, später achtjährigen Dienstzeit opfern zu müssen, pflegten die Gemeindeältesten viele Monate vor der Rekrutenaushhebung sorgsam überallhin auszuspähen, um einen durchreisenden, tauglichen Mann für Geld und gute Worte zu requirieren, welcher dann als der tapfere Vertreter von Geiersfeld in den Reihen der vaterländischen Truppen einhermarschierte. Das Elend der Zeiten und die meist zwar nicht hohen Geldsummen, welche die Ältesten boten, hatten bisher noch immer der Gemeinde zu einem Pflichtrekruten verholfen.

Allein die nächste Zeit brachte nichts, und es mehrten sich die mahnenden Stimmen, welche es hoch an der Zeit hielten, dass man sich eines geeigneten Pflichtrekruten versicherte. Der Bürgermeister wurde jedoch erst unruhig, als die „Touristen“ aus dem „Gäu“ — Schnittwarenhändler, welche mit ihren Zeugen und dem Ellenstabe über Feld in den „Gäu“ zu wandern pflegten — zurückkehrten, ohne einen tauglichen Mann aufgegeben zu haben.

Unter solchen Umständen verursachte es eine ungeheure, freudige Erregung, als eines Morgens die Nachricht durch die Gemeinde lief, ein Rekrut sei gefunden. Und thatsächlich konnte man sehen, wie um die neunte Morgenstunde sich ein Haufe Volkes durch die Schulgasse zum Bürgermeisteramte wälzte; an der Spitze Schritt der Kleinkrämer Hufferl, mit triumphirender Miene einen jungen Mann führend, der die Tracht eines polnischen Juden trug. Bald schloß sich hinter diesen Beiden die Amtsthüre. Dr. Grober saß soeben beim Morgenwein, als er sich, wie er brummend äußerte, gestört sah. Seine üble Laune, sowie der Umstand, daß er vor Kurzem einen Prozeß gegen den Bürgermeister der Israelitengemeinde verloren hatte, waren die Ursache, daß er die Deputation sehr un-

wirsch empfing, den Rekruten sehr oberflächlich untersuchte und dann mit kurrerem Tone sein „Tauglich, aber besser nähren!“ sprach. Vergnügt zogen die Leute davon.

Schaps Feintuch hieß der Jüngling, dem an seiner Wiege gewiß nicht gesungen worden war, daß er fern von seiner Vaterstadt Tarnopol dem Vaterlande seinen schönen Leib für Noth und Gefahr darbieten würde. Nur die Muskeln waren unbedeutend; von den Schläfen hingen ihm die vorgeschriebenen Lösschen herab und gaben seinem Antlitz einen schwärmerischen Ausdruck. „Besser nähren!“ Diese Worte des Arztes hatte sich unser Schaps tief eingepägt. Und da auch die Gemeindeältesten von der Nothwendigkeit, ihn auszufüttern, genügend durchdrungen waren, so läßt sich denken, daß dem Rekruten nichts vorenthalten wurde, was an Gänsebraten und sonstigen Delicategen vorhanden war. Einmal geruhte sogar der Bürgermeister, der, bevor er sich zur Ruhe gesetzt hatte, Fleischhauer gewesen, den jungen Mann mit den handwerksmäßigen Griffen an den Rippen zu befühlen und wohlwollend zu bogen, als gälte es, ein festes Stück zu kaufen. Sein Hüter Hufferl war auf den klugen Einfall gekommen, den Jüngling alle Monate abzuwägen, was jederzeit große Genugthuung hervorrief.

Der fünfzehnte April war gekommen, Schaps wurde gründlich gebadet, bekam blendend weiße Wäsche und begab sich, von den genannten Vertrauensmännern geleitet, zum Rasierer, der ihm Haare und Bart, zugleich auch die kleinen Locken an den Schläfen gänzlich abnehmen sollte. Schon auf dem Wege zur Rasierstube hatte Feintuch dringend die Auszahlung seiner Geldprämie verlangt. Bei Beginn des Einseifens forderte Schaps von seinem Stuhle aus kategorisch fünfhundert Gulden. Hufferl und Blau, so hieß der Bürgermeister, kreischten entsetzt auf: zur Hälfte war ihr Schrecken ungelünstelt.

„Fünfhundert Gulden!“ rief sodann Blau, „Herr Barbier Pommerl, wissen Sie, daß Sie einen Verrückten rasieren wollen?“ Pommerl schwieg; er beschloß, „bewaffnete“ Neutralität zu beobachten. „Verrückte Schwammerln hast Du gegessen, Schaps!“ be-

kräftigte Hufferl. Feintuch jedoch entgegnete würdevoll aus seinem Seifenschaum heraus: „Lassen Sie alle Verrücktheiten gehen und zahlen Sie mir fünfhundert Gulden: sonst sehen Sie mich nicht vor der Commission.“

„Langsam mit solchen gefährlichen Reden,“ rief Blau. „Sie müssen den Vertrag zuhalten.“

„Halten Sie aber auch zu!“

„Wir sind bereit zu thun, was recht und billig ist; wir offerieren Ihnen zweihundertundfünfzig Gulden, keinen Kreuzer mehr oder weniger. Wollen Sie?“ fragte Hufferl.

„Ja, ich will,“ lautete die Antwort, „aber die ganzen Fünfhundert.“

„Schnorrer, der Du bist!“ rief Hufferl. „Herr Feintuch,“ sagte Blau, „haben Sie gar kein Mitleid mit Ihren Glaubensgenossen?“ Ungehört jedoch entgegnete der Angesprochene: „Umsonst soll ich mich also unter die Soldaten stecken lassen für so viele Jahre, vielleicht auch in dem Krieg erschossen werden? Was möchte mein Vater sagen?“

Blau gab die Antwort: „Umsonst haben Sie gesagt? Sollen Sie nicht zweihundertundfünfzig Gulden, sagen wir dreihundert Gulden bekommen?“

„Weh, so viel Geld!“ fiel Hufferl ein. „Und haben Sie nicht vier Monate auf unsere Kosten gelebt? Fein gelebt?“

„Wie ein Fürst!“ half wieder Hufferl; „so was kann sich nur ein Rothschild erlauben.“ Feintuch wollte etwas erwidern; der Barbierer aber rief: „Ruhig halten, sonst schneid ich Sie!“

„Geben Sie acht!“ rief Hufferl; der Mann gehört uns und muß gesund zur Affentierung gehen.“

Blau fuhr fort:

„Sie haben in dieser Zeit vielleicht hundertzwanzig Gänse gegessen!“

„Zweihundert!“ rief Hufferl.

„Sie haben an Lebern dreihundert Stück verzehrt.“

„Vierhundert! Ich könnte es beeden.“

„Dreihundert Flaschen Bier.“

„Zweitausend Cigarren!“

„Und die feinen Kleider!“

Fast gewaltsam befreite sich Feintuch von dem Rasierer und rief:

„Sie waren verpflichtet, mich gut zu nähren. Geben Sie noch die Fünfhundert dazu?“

„Nein.“

„So!“ rief Hufferl, „so, Herr Barbierer, lassen Sie den Mann los, wir zahlen nichts für's Rasieren und Scheeren.“

Augenblicklich ließ Pommerl los. Feintuch stand etwas betroffen auf, murmelte etwas in seinen halben Bart; hierauf sprach er laut:

„Vierhundert, mein letztes Wort!“

Er setzte sich nieder und Pommerl fuhr in seinem Enthaarungswerke fort. Indessen hatte Blau eine Hundertguldennote herausgenommen, reichte sie dem Rekruten und sagte: „Sagen wir dreihundertfünfzig; hier sind einhundert, der Rest nach der Affentierung.“ Der Anblick der seltenen Note übte auch seine Wirkung. Es bedurfte noch einiger Zureden und der Zugabe einer Zehnguldennote, daß er einschlug, worauf ihn die Beiden höchst befriedigt zum Rathhause führten, wo inzwischen die Stellungspflichtigen der Christengemeinde vorgelesen worden waren. Mit großer Spannung wartete Alles auf den Moment, wo Schapfe vortreten würde; daß er tauglich war, darüber gab es keinen Zweifel.

Jetzt rief der Wachtmeister, der die Liste führte: „Israelitengemeinde Geiersfeld!“ Feintuch trat ein — ein idealer Adam, wie sich Blau stille sagte.

Der Stabsarzt warf einen Blick auf ihn; dann rief er: „Schapfe Feintuch! Plattfüße — untauglich!“

Es wäre vergebens, das Entzigen Blau's, sowie aller unten versammelten Gemeindeglieder beschreiben zu wollen. Verzerrte Mienen, geballte Fäuste, ingrimmige, höhnische Ruße kennzeichneten die Aufregung. Als Feintuch unten erschien, umringte ihn die Menge, als wollte sie über ihn herfallen. Feintuch wurde gestoßen, geschlagen, gehoben, bis er endlich bei seiner Wohnung anlangte; dort nahm ihm Hufferl die Hundertguldennote ab, zog ihm die schönen Kleider aus und warf ihm den Anzug zu, mit welchem Feintuch als Schnorrer in der Stadt erschienen war. Schapfe empfahl sich sodann unhörbar und verschwand aus dem Orte, wo er so glücklich gelebt. Die Israelitengemeinde mußte aber für diesesmal einen ihrer Söhne geben; sie gedachte noch lange des theuren Rekruten Schapfe Feintuch.

Ein Millionär von Rough-and-Ready.

Erzählung von Bret Harte.

10. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Eine Wolke zog sich über Slinn's Gesicht.

„Selbstverständlich, selbstverständlich!“ sagte Mulrady, selber ein wenig erschreckt über seine Fähigkeit im Befragen des Orakels. „Natürlich, dies ist Privatsache, man spricht darüber nicht. Ich meinte nur, Sie hatten dafür hinreichenden Platz in Ihrem Kopfe; Sie können mir davon ein andermal erzählen, wenn Sie sich wohler fühlen, und dann aussuchen, was zum Erzählen geeignet und was nicht —“

„Vielleicht thue ich's ein ander Mal“, sagte der Invalide düster, zu seinen stugig gewordenen Töchtern hinüberblickend, „wenn wir allein sind.“

Als seine physische Kraft sich gehoben hatte und sein linker Arm und die linke Seite eine schwache,

aber langsam steigende Lebenskraft zeigten, überraschte eines Tages Alwin Mulrady die Familie, indem er dem Rekonvaleszenten einen Haufen von Briefen und Rechnungen brachte, welche er auf einem Brette vor dem Krankenstuhle ausbreitete, worauf er Slinn aufforderte, sie durchzusehen, zu ordnen und zu überschreiben. Die Idee erschien zuerst widersinnig, bis man fand, daß der Mann in der That fähig war, diesen Dienst zu versehen, und bei der Beschäftigung eine intellektuelle Lebhaftigkeit und Fähigkeit an den Tag legte, welche das Beste hoffen ließen. Doktor Duchesne war entzückt und zollte sowohl der Besserung seines Patienten als auch der Weisheit des Millionärs Beifall. „Und da giebt es neidische Leute,“ sagte der enthusiastische Doktor, „welche der Ansicht sind, daß ein Mann wie er, welcher solch einen Arbeitsplan für einen schwachen Kopf erfann, ohne das Gedächtnis oder Urtheil zu beschweren, nichts weiter als ein glücklicher Narr ist! Sehen Sie, es mag ja nicht viel Verstand dazu gehören, auf eine Goldgrube zu stoßen — es ist ein Geschenk der Vorsehung — aber, soweit meine Erfahrung reicht, macht die Vorsehung nicht die Kunde, um ver . . . Narren zu bereichern oder Schwachköpfe zu beglücken.“

Als Herr Slinn endlich fähig war, mit Hilfe von Krücken jeden Tag zu dem imposanten Geschäftslokal des Herrn Mulrady zu humpeln, welches jetzt sich in dem unteren Theil des neuen Hauses befand und etliche Stücke des prächtigen Mobiliars enthielt, bekam er als Vertrauensmann und Privatsekretär seinen Platz an einem Pult aus Rosenholz hinter Mulrady's Stuhl. Die eigenthümliche Neuerung rief in Red Dog und Rough and Ready unendliches Staunen hervor, aber die Kühnheit und Neuheit der Idee unterwarf Jedermann. Richter Butts, das Orakel von Rough and Ready, fand endlich eine Erklärung. „Er hat sich einen Menschen genommen, der körperlich unfähig ist, mit seinem Gelde fortzulaufen, und der kein Gedächtnis hat, um mit seinen Ideen auszukneifen. Hätte er etwas Besseres thun können?“ Selbst der Sohn Slinn's, Harry, war von einem gewissen kindlichen Respekt durchdrungen, als er seinen Vater derart aufgenommen sah, und behandelte ihn für ein oder zwei Tage rücksichtsvoll.

Slinn wurde nicht nur der Vertraute von Mulrady's Geschäftsgeheimnissen, sondern lernte auch seine häuslichen Angelegenheiten kennen. Er erfuhr, daß aus dem jungen Mulrady, dem ehemaligen sommerprossigen trägen Landburschen, ein sommerprossiger flottlebender Stadtherr geworden sei, der sich das Trinken und Spielen angewöhnt habe. Durch die Hände des alten Mannes giengen außergewöhnlich hohe Rechnungen und schmäbliche Forderungen auf ihrem We

zur Kaffe, und er war es, welcher endlich eines dem Vater seine vom Sohne höchst geschickt machte Unterschrift vorlegte.

„Sie wissen, Slinn, Ihre Augen sind nicht gut wie mein“, sagte Mulrady ernst. „Es ist in Ordnung. Manchmal mache ich meine wie hier. Ich hatte es rein vergessen, diesen Check zu lösen. Sie müssen nicht glauben, daß Sie das Vorrecht haben, Etwas zu vergessen“, fügte mit einem schwachen Lächeln hinzu.

Durch Slinn's Hände giengen ebenfalls die Rechnungen über die Ausgaben von Frau Mulrady Schön-Mamie, sowie die Berichte über ihre reisgesellschaftlichen Triumphe. Da Mulrady bereits hatte, daß Slinn kein Zutrauen zu seiner Familie hegte, so versuchte er nicht, diese häuslichen Details zu verbergen, er sprach von ihnen, ungewissermaßen einen Ersatz für das traurige Verzeß der Nichtsnutzigkeiten seines Sohnes zu haben, meist in der Hoffnung, von dem schweigsamen Manne ein Kommentar zu erhalten, welcher unschuldigen Eitelkeit als Vater und Gatte Gethun und vielleicht auch die Zweifel verschrecken die ihn plagten.

„Zwölfhundert Dollars macht eine nette Sache für ein Kleid, nicht wahr? Aber ich glaube, Mamie weiß, was in den Tuilerien getragen werden und sie will nicht, daß unsere Mamie hinter fremden Prinzessinen und Großherzoginnen zurück soll. Es muß ein extra-feines Vergnügen sein, in der Ansicht nach. Wollen mal sehen! Ich weiß nicht, ob's ein Kaiser oder König ist, der dort jetzt herrscht. Aber es muß etwas Besonderes sein und A. L. Malwine ist nicht die Frau, welche zwölfhundert Dollars für einen dieser kleinen Despoten fordert. Sie sagt, Mamie spricht französisch bereits so gut wie French Pete. Ich verstehe nicht ganz, was sie hier meint. Sie traf Don Cesar in Paris und sagt: „Ich glaube, Mamie hat sich beinahe gelassen von Don Cesar losgemacht, welcher ihr hierher gebracht ist. Ich bin nicht dafür, daß sie ihn so verfallen läßt; den Grund hiefür werde ich Dir sagen. Ich denke, der Mann konnte ein gefährlicher Feind sein.“ — Nun, was halten Sie von dem Brief? Ich glaube immer, daß Mamie mit ihm übereinstimmt und daß es die Alte war, welche von ihm zurückzog, da sie glaubte, es wäre für sie so vortheilhafter. Nun, mir ist's recht, daß mein Mädchen den heirathet, den sie gern hat, mag es ein Herzog oder ein armer Mann sein, sofern er nur glücklich ist. Ich war bereit, Don Cesar zu heirathen, aber jetzt scheinen die Ansichten sich geändert zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekämpfung der Tuberculose in Frankreich. Die „Republ. Franc.“ bringt Artikel, der dringend energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberculose dem Rindvieh fordert, die eine der leichtsten Krankheiten sei, weil sie sich oft auf Menschen übertrage. Ehe man im Lande solche Maßregeln ergreife, nöthig, das Augenmerk auf das vom Lande eingeführte Vieh zu richten, um, als besonders Belgiens Vorsicht bereits ein gutes Beispiel sei und so Erfahrung nahe liege, daß das dort gewiesene, tuberculoseverdächtige Vieh anreich Abnehmer suchen werde. Ein Verlangen entspricht bereits ein in Nummer der „R. F.“ veröffentlichtes Dekret des französischen Landwirtschaftsministers, wonach alles vom Ausland eingeführte Rindvieh an der Grenze Tuberculinimpfung auf seinen Gesundheitszustand besonders geprüft werden mindestens 48 Stunden bleibt danach der Impfung auf Kosten der Landbesitzer in Observation. Jedes Stück das auf die Tuberculinimpfung nicht bekannnten charakteristischen Weise reagirt, soll gezeichnet und von der Ausfuhr ausgeschlossen werden, wenn der Besizer nicht vorzieht, dasselbe an Ort und Stelle schlachten zu lassen unter Ueberwachung durch die Zollbehörde und Veterinärpolizei. Ausgenommen von diesem Verbot ist nur dasjenige Vieh, welches zum Zwecke der Schlachtung nach öffentlichen Schlachthöfen überführt wird. Diese französischen Maßnahmen zeigen uns im höchsten Grade beachtenswerth, besonders sind sie ein neuer Beweis mit welcher Bereitwilligkeit der französische Ackerbauminister Wünsche, die zur Erhaltung von Seucheneinschleppung zu verhindern sind, entgegenkommt.

Rindfleisch. Man läßt sich von schwachen Ende eines Lungenbratens in lange Stücke (in Thalerform) schneiden, salzt und pfeffert sie, und bestreut auf beiden Seiten mit Mehl. Erhitet man dieselben in heißem, nicht zu fettem Fett schnell auf beiden Seiten braun. Gedünsteter Reis bildet eine gute Beigabe.

Schafweide im Frühjahr, ein Mittel gegen das Mutterkorn. Man hat die Thatfache aufmerksam gemacht, weil die Mutterkornbildung erst bald nach der Blüthe eintritt, besonders das

Heu von einschürigen Wiesen, die in der Regel etwas später gemäht werden, verhältnismäßig häufiger Mutterkorn enthält, als das im Beginne der Blüthezeit gewonnene Heu zwei- oder dreisüriger Wiesen. Indessen kann auch das Heu zweisüriger Wiesen daselbst in beträchtlicher Menge bergen, wenn sehr frühe Gräser, wie Wiesenfuchschwanz und Knaulgras mit dem Hauptbestand derselben bilden. Zur Vermeidung dieses Uebelstandes empfiehlt es sich, die sonst wohl mit Recht verpönte Frühjahrsbeweidung in Anwendung zu bringen. Den Schafen kommen dabei die zeitig sich auszubildenden Gräser im jugendlichsten, nahrhaftigsten Zustande zugute, und die fernere Entwicklung hält mit der, der übrigen Gräser mehr gleichen Schritt. So benützt, besitzen sie auch später im Heu eine vorzügliche Beschaffenheit, und was die Hauptsache ist, die Ausbildung des Mutterkorns ist abgeschnitten. Natürlich darf die Beweidung keine zu scharfe sein und auch nicht zu lange fortgesetzt werden.

Zur Vertilgung der Ackerdistel. Die Ackerdistel treibt eine sehr tiefgehende Pfahlwurzel, deren Krone etwa 30 Centimeter, auch noch tiefer, unter der Oberfläche des Bodens liegt und sendet aus dieser den Haupttrieb nach oben, aber auch Seitenwurzeltriebe, die fast wagerecht fortwachsen, in größerer Zahl aus. Letztere bilden an ihrem Ende wieder eine Pfahlwurzel und einen Quertrieb und erzeugen so eine neue Pflanze. Sticht oder reißt man die Obertriebe ab, so entstehen jedesmal neue, es sei denn, daß die Krone der Wurzel gleichzeitig vernichtet wurde. Man kann dieses Verfahren viele Jahre, ja sogar jedes Mal, wenn der Obertrieb als Distel erkennbar ist, wiederholen und immer ist sie wieder da. Hierin liegt der Grund der sogenannten Unvertilgbarkeit. Von der Erfahrung ausgehend, daß eine Vernichtung der Wurzelkrone und des oberen Theiles der Pfahlwurzel die Distel vernichtet, hat ein ameritanischer Landwirt in einer 20 Centimeter tiefen Furche, einen Untergrundpflug, dessen Schar der Furchenbreite entsprach, 20 bis 30 Centimeter tief nachgehen lassen und dadurch die im Uebermaße vorgefundenen Disteln vollständig ausgerottet.

Spinat mit Bratwürstchen. Man klaubt den Spinat, giebt die feinen, ihm noch anhaftenden Wurzeln heraus, wäscht ihn in kaltem Wasser zweimal ab,

und wirft ihn sobann in einen geräumigen Topf mit siedendem Wasser, worin man ihn gut kochen läßt. Nachdem der Spinat weich ist, hackt man ihn fein und giebt ihn in eine Casserole, worin dünne Einbrenne mit einer erbsengroß Knoblauch und einer halben kleinen Zwiebel flüchtig aufgeröstet und wieder herausgenommen worden ist. Einbrenne berechne man niemals viel mehr auf ein ziemliches Quantum Spinat, als von einer kleinen Oberstufe Inhalt wäre. Nun giebt man etwas Salz, je eine Messerspiße Pfeffer und Muskatblüthe, fein pulverisirt, eine Oberstufe Bratenfett, zwei Schöpflöffel Wasser und zwei bis drei Handvoll Semmelbröseln dazu, kocht ihn auf und stellt den nun fertigen Spinat ans Warme, ohne daß er weiter kocht. Gebratene Bratwürstchen schneidet man in fingerlange Stücke, banirt sie in Mehl, Ei und Bröseln wie die Schnitzel und bäckt sie in heißem Fett ringsherum schön braun. Wenn sie fertig sind, stellt man sie warm. Nun schlägt man in den warmen Spinat ein oder zwei Eier, rührt ihn tüchtig durcheinander, giebt ihn auf die Schüssel und legt die gebratenen Würststücke zierlich auf die Oberfläche. Es ist dies eine ausgezeichnete Frühjahrsspeise.

Beim Friseur. Student (mit wenig Bart): „Bitte auch meinen Schnurrbart etwas zu loden.“ — Friseur: „Ja, loden kann ich ihn schon — es ist nur die Frage ob er kommt!“

Böses Gewissen. Der Sturm hat im Garten eine große Eiche entwurzelt. Der fünfjährige Hans sieht das an und fängt an zu weinen. — Gärtner: „Nun, was fehlt Dir?“ — Hans: „Ja jetzt werden Sie wieder sagen, ich hab' den Baumstamm ausgerissen.“

Tiefsinnig. „Vata, wozu hat der Postillon a Trompeten?“ — „Damit er halt 'mal bloßen kann.“ — „Warum bläst er denn?“ — „Was red'st daher! Bläst Du nit auch, wenn Du a Trompeten häst?“

Zoologie. Lehrer: „Welches Thier begnügt sich mit der geringsten Nahrung?“ — Karlchen: Die Motte.“ Lehrer: „Falsch, Karlchen, die Motte ist im Gegentheil ein sehr gefräßiges Thier.“ — Karlchen: „Sie frisst aber doch nur Löcher!“

Unbedacht. „Was gibts heute zu Mittag?“ — „Schweinszunge.“ — „Die wächst mir ja schon zum Halse heraus.“

Das Gewölbe ist reich mit Gemälden geschmückt. Von den Fenstern der Sacristei ist ein überraschend schöner Ausblick. Innerhalb der das Kirchlein umgebenden Wallmauern, einige Stufen abwärts, ist die sehenswerthe Grabes-capelle.

Das Kirchlein, welches jetzt zur Pfarre Trofaiach gehört, wurde im Jahre 1652 aus den Ruinen des alten Schlosses Freienstein von dem Jesuiten-Collegium in Leoben erbaut.

Zahlreiche und herrliche Hochgebirgstouren bieten sich von Trofaiach aus; wer darüber Näheres zu erfahren wünscht, lese die im Verlage des überaus rührigen Trofaiacher Fremdenverkehrsvereines erschienene Brochüre „Trofaiach und Umgebung“ nach. Alles anzuführen, was Trofaiach bietet, ist ein Zeitungsartikel nicht im Stande.

Bäder- & Hoteladressen.

Cilli. Hotel „goldener Löwe“, Ringstrasse, in nächster Nähe des Bahnhofes, Post- und Telegraphenamt. Schönor Speisesaal, schattiger Garten. Ausschank von Gönobitzer weissen und rothen Eigenbauweine. Fahrgelegenheiten im Hause. 408

Cilli. „Hotel weisser Ochs“ (Wregg). — Hotel ersten Ranges. Gute Küche. — Bequeme Betten. — Anerkannt beste Weine zu mässigen Preisen. — Radfahrer-Gaueverbands-Gasthof.

Gottschee. Deutsche Sprachinsel, knapp unter dem Friedrichstein-Gebirge, mit ausgedehnten Nadelholzwaldungen, interessanten Eishöhlen und Tropfsteingrotten, empfehlen wir 298
Hotel Post in schönster günstiger Lage, umgeben von schattigen Alleen und Anlagen, welche zum eigenen Besitz gehören. — Comfortabel eingerichtete Zimmer. — Billige Preise. — Gute Restauration, Sommergarten. — K. k. Post- u. Telegraphenamt im Hause. Anton Hauff, Eigenthümer.

Laibach. Hotel Stadt Wien. Hotel I. Ranges. — Post und Telegraphie im Hause. — Vorzügliche Restauration. — Mässige Preise.

Leoben. Gärners Grand-Hotel. Sehenswürdigkeit. — 2 Minuten vom Hauptplatz. — Gegenüber Post- und Telegraphenamt. — Neu erbaut. — Hygienische Einrichtungen. — Grossartige Fernsicht.

Marburg a. D. Hotel Meran. Nächst dem Südbahnhofe gelegen. — Bedeutend vergrössert. — Aller Comfort der Neuzeit. — Schöner Speisesaal, schattiger Garten. — Gute Restauration. — Billige Preise.

Bad Radein. Berühmte, Natron-Lithion-Säuerling, besonders für Gicht, Magen- und Harnkrankheiten. — Billiger Aufenthalt. — Alles Nähere in den Brunnenschriften. 356

Josef Heuberger's Nachf. Eduard Folkmann
— Bandagist, chirurgischer Instrumentenmacher —
Hauptplatz 14 GRAZ Hauptplatz 14. 354

Kleine Mittheilungen.

Der Nachwinter in den Alpen. Aus allen Theilen der Alpen wird berichtet, dass heuer noch ungewöhnlich grosse Schneemassen lagern, welche vielfach Lawinengefahr verursachen. Es mag nicht überflüssig sein, darauf abermals zu verweisen, dass in den Monaten April, Mai und bis in den Juni hinein die Alpentouren in der Regel mit grösseren Gefahren verbunden sind, als selbst im Winter, da die ganz entgegengesetzten Temperatur-Einflüsse der warmen Tage und kalten Nächte unaufhörlich Veränderungen in der Beschaffenheit des Schnees hervorgerufen, welcher bald hartgefroren, bald ganz durchweicht erscheint, und dass nicht selten auf einer vereisten Unterlage eine trügerische lockere Neuschneedecke sich zeigt, welche dem Fusse nicht den mindesten Halt bietet. Wenn also auch in diesem Winter viel hervorragende Wintertouren glücklich vollführt wurden, so darf dies Unerfahrene nicht dazu verleiten, auch im jetzigen Nachwinter in den Alpen Hochtouren ausführen zu wollen.

Höhlenbesuch. Aus Graz wird berichtet: Seit einiger Zeit wird die Lurlochgrotte schon von von Fremden eifrig besucht. Namentlich aus Deutschland kommen zahlreiche Naturfreunde zum Besuche der Grotte hieher und sind über das Gesehene hochbefriedigt, selbst jene, welche bei dem vorübergehend höheren Wasserstande nur bis in die Höhle der Eingeschlossenen dringen

konnten. Der Grottenbesuch kann von Graz aus auch in einem halben Tage unternommen werden mit Abfahrt vom Südbahnhofe um 1 Uhr 20 Minuten oder auch mittelst des Fahrrades; letzternfalls Fahrzeit nach Semriach 2 1/2, und zurück nach Graz 2 Stunden. Die der Grotte zunächst gelegene Eisenbahnstation ist Peggau. Von dort führen für Fussgänger (Fahrrad dort ausgeschlossen) zwei Fusswege zur Grotte in 2, bezw. 1 1/2 Stunden.

Die Cursaison in Abbazia geht ihrem Frühjahrsjahreshöhepunkt entgegen. Aus allen Richtungen der Windrose treffen Gäste in dem „österreichischen Nizza“ ein das sich aus den kleinen Anfängen der 80er Jahre ausserordentlich rasch zu einem der elegantesten Wintercurorte Mitteleuropas, jedenfalls zu den fashionabelsten der österreichischen-ungarischen Monarchie entwickelt hat und gar hohe fürstliche Personen zu seinen ständigen Gästen zählen darf. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessinwitwe Stefanie weilte mit Vorliebe dort und Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin trifft noch im Laufe dieses Monats daselbst ein, um mit ihrer Familie für einige Wochen die milde Luft eines Frühlings am Quarnero zu geniessen. Abbazia ist daher jetzt einige Zeit in vieler Munde und manchem Zeitungsleser wird recht willkommen sein eine illustrierte kleine Monographie des berühmten Curortes, die sieben in eleganter Ausstattung als Bändchen der „Städtebilder und Landschaften aus aller Welt“ (Linz a. D., E. Mareis) erschienen ist und den als ständigen Gast in Abbazia weilenden Professor Ernst von Lyro zum Verfasser hat. In knappen Zügen und doch genügend ausführlich giebt der Autor ein übersichtliches Bild des Curortes, seiner Reize und derjenigen seiner Umgebung bis hinüber zur kroatischen Küste und hinaus zu den Inseln des Quarnero Veglia, Cherso, Lussinpiccolo u. s. w., die alle mehr oder minder zu dem weitumfassenden Ausflugsgebiet Abbazias gehören. 22 Ansichten, meist nach photographischen Aufnahmen und eine Karte der Umgebung unterstützen die textliche Darstellung in wirksamster Weise. Jedenfalls ist das Werkchen als das neueste über Abbazia nicht nur für alle jene interessant, welche den glücklichen Erdenwinkel aus eigener Anschauung kennen oder späterhin lernen wollen, sondern auch für diejenigen, welche zu Hause bleiben müssen und doch gern einigermaßen Bescheid darüber wissen möchten, wie es in dem weitberühmten Nizza Oesterreichs aussieht.

In Cilli angekommene Fremde.

Am 1. Mai 1896.

Hotel „Goldener Löwe“.

Hans Scholger, Reisender, Pettau.
J. H. Schwaller, Fortmeister, sammt Frau, Montpreis.
Dabad, Kessel-Inspicor, Triest.
J. Herz, Holzhändler, Agram.
Edwin Schulz, Inspicor der Südbahn, Wien.
Emil Pfelehart, Ingenieur, Wien.
Ferdinand Krafty, Beamter der Südbahn, Wien.

Wir empfehlen die Untersteirische Bade- und Fremden-Zeitung zur Insertion.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur
Vorkur für die Bäder: **Karlsbad, Marienbad, Franzensbad** und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. (VI.)

Steiermärkische Landes-Curanstalt
Rohitsch-Sauerbrunn
Südbahnhof, Pölsbach, Saison 1. Mai bis 30. September.
Trink-, Bade-, Kaltwasser- u. Molken-Curen etc.
Broschüren u. Prospekte gratis durch die Direction.
Tempel- und Styria-Quelle
stets frischer Füllung,
altbewährte Glaubersalz-Säuerlinge, gegen **Erkrankung der Verdauungsorgane** von den **ersten medicin. Autoritäten empfohlen, angenehmstes Erfrischungs- und Tafelgetränk** versendet die **Brunnenverwaltung**
410-62 **Rohitsch-Sauerbrunn.**

Der Conducteur.

(Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen. Preis 30 kr., per Post 35 kr.)
406

Waldheim's Ausgabe des offiziellen Coursbuches, **Mai** mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, illustrierte Führer in den Hauptstädten und mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz und Triest. Preis 50 kr., per Post 60 kr.



Kathreiner's KNEIPP-MILCH-KAFFEE
ist als **Zusatz zum Bohnenkaffee** das **einzig gesunde Kaffeegetränk!**
Überall zu haben.
1/2 Ko. 25 kr.
Vorsicht! Der werthlosen Nachahmungen wegen achte man auf die Originalpakete mit dem Namen **Kathreiner**

S. f. priv.
absolut feuerfeste, gegen Einbruch sichere
CASSEN
anerkannt vorzüglichster Construction
offert billigt die altrenommirte Fabrik
M. Adlersflügel,
Wien, I., Franz Josefs-Quai Nr. 13.
Lieferanten der Reiffeisen-Spar- und Darlehenscassen-Vereine
Christliche Firma.
409-86

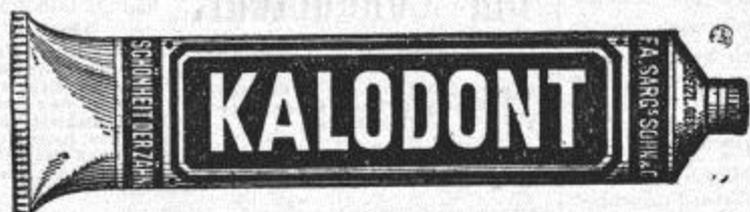
Dr. Rosa's Balsam
für den Magen
aus der Apotheke des
B. FRAGNER IN PRAG
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes **Hausmittel** von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.
Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke. 319-80
Hauptdepot:
Apotheke des B. FRAGNER „zum schwarzen Adler“
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
Gr. Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr. Postversandt täglich.
Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

I. Wiener Vereinsabzeichen-Werkstatt
Abzeichen
für jeden Sport. Lieferant für ungefähr 2000 Vereine des In- und Auslandes, Lieferant und Mitglied der „Nordmark“.
Adolf Belada, 212-38
Wien VII./2, Mariahilferstrasse 54.

Erste Preise aller von der Firma besichtigten Ausstellungen.
Claviere, Pianinos, Harmoniums
anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gelungenen Ton liefert
A. Hago Lhota
in Königgrätz, Böhmen.
Häufig:
WIEN III.,
Salzburgergasse Nr. 31.
Preislisten gratis und franko.
Verkauf auch auf Raten.
Export nach allen Ländern.
211-9



SARG'S anerkannt unentbehrliches Zahnputzmittel



viele **MILLIONEN** male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen als bestes Erhaltungsmittel gesunder und schöner Zähne. **Überall zu haben.** 900—30

Preblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkalischen Alpenfäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierentrunkheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnen** 55—90 **Verwaltung in Preblau.** Post St. Leonhard, Kärnten

Wie unumgänglich nothwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben. Am besten für diesen Zweck hat sich

Ph. Mayfarth & Co.'s
Patentirte
selbstthätige
Reben-
und



**Pflanzen-
Spritze
Syphonia**

bewährt, welche **ohne zu pumpen** die Flüssigkeit **selbstthätig** über die Pflanzen stäubt. — **Viele Tausende** dieser Spritzen stehen in Verwendung und **zahlreiche lobende Zeugnisse** beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen. Man verlange Abbildung und Beschreibung von

949—10 **PH. MAYFARTH & Co.**
Fabriken landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen
WIEN, III, Taborstrasse Nr 76.
Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Wichtig und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller tauft man sie In jeder großen Droguerie.

51—7 Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Wichtig für alle Fuhrwerksbesitzer!

I. Wr.-Neustädter Harz- u. Terpentinöl-Raffinerie, Theerprodukten- und Fettwaren-Fabrik
Franz v. Furtenbach
in Wiener-Neustadt.



Neues Spezial-Achsenfett
für Oel- und Halböl-Achsen.
Bisher unerreichte Schmierfähigkeit.
Kein Gefrieren, kein Heißlaufen, kein Abreiben. — Unentbehrlich für ausgefahrene Achsen. — Vortheilhaft auch für offene Frachtaachsen. — Verwendbar bei Schmiervorrichtungen jeder Art.
Chemisch untersucht! Praktisch erprobt!
Säurefrei. Wasserfrei. Harzfrei.

Versandt nur in Original-Blechkannen à 5 Kilogramm.
Preise per Dose:
Oesterreich-Ungarn franko jeder Poststation fl. 2.50
Bosnien u. Hercegovina franko jed. Poststation fl. 2.75
Ausland ab Versandstation Wr.-Neustadt . fl. 2.25

275-102

Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische

THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art,

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. **Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife**

angewendet. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,

Berger's Glycerin - Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanzweis. n. 3.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-cosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimpern; **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife** und **Fichtennadel-Toiletteseife**, **Berger's Kinderseife** für das zarte Kindesalter (25 kr.); **Lythylseife** gegen Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfäule und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahenseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweise wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern **A. Mareck** und **K. Géla** sowie in allen Apotheken der Steiermark 256-68

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.

FRANZ JOH. KWIZDA



Kwizda's Restitutionsfluid

k. und k. priv. Waschwasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den größeren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

(L.) 388-15.

Haupt-Depot: **Kreis-Apothek** Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich **KWIZDA'S** Korneuburger Restitutionsfluid.

K. u. k. österr.-ungar. Hoflieferant.

Königl. rumänischer Hoflieferant

Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Schicht's Seife

mit Marke „Schlüssel“ ist unübertroffen gut und billig.

Gesund und nahrhaft.

Koestlin's candirter Korn-Kaffee
einzig & vollständiger Ersatz für echten Kaffee von **L. Koestlin BREGENZ**

SCHUTZMARKE Patentirt in Oesterreich-Ungarn.

Von medicinischen Autoritäten empfohlen.

976

Naturalistisches Frühlingslied.

Schon wieder bedeckt	Gierig lauernd
Die Erde sich	Auf's erste Kieselstein.
Mit klemm Grün,	Im Graben liegt
Wie Schimmelnder Käse	Zwischen goldigen Primeln
Nabenwimmelnder,	Und schlüchternen Veilchen,
Oder auch wie Kupfer,	Unschuldigen,
Das sich überzieht	Bebehangen,
Mit giftigem Grünspan.	Ein Besoffener
Auf der Au sproßt	Grunzend.
Schierling,	Und ich
Teufelsdarm,	Mit zerrissenem Herzen,
Saubistel,	Die einzige Hofe
Lolbbeere	Unten ausgefranz,
Und Stinkkraut;	Banke umher,
Auf dem Felde	Überall angeedbet,
Riecht es nach Dung.	Angeglöht,
Im Teich unkt's,	Angegrinst
Im Rohr drommelt's,	Von dem langweiligen,
Auf der Wiese schnarrt's.	Geschmacklosen,
Auf dem Zweige sitzt	Dummen,
Mit funkelnden Augen	Ewig einerleien
Die hungrige Blattlaus,	Frühling.

(Klabd.)

Die Welsch haben's gut. Aus Wels (Oberösterreich) wird geschrieben, daß noch immer mit großem Vortheil neue Bohrlöcher auf brennbare Gase niedergebracht werden. Mehr als zwanzig Bohrlöcher sind als reich ergiebig anzusehen. Gleichzeitig mit dem im „Schlier“ oder Mergelschiefer erbohrten Naturgasen wurden auch in mehreren Bohrlöchern stark jobhällige Salzwasser, wie in den Petroleum führenden Horizonten Galiziens, erschlossen. Nach den Untersuchungen von Professor Dr. Koch lieferte das meiste und beste jobhällige Salzwasser das inzwischen gänzlich aufgelassene Bohrlöcher der Wolfsegger Gesellschaft. An dieses jobführende Salzbrunnenwasser Ruhland's reichten sich die etwas schwächeren Jobwässer von Dr. Orthner's und Ammer's Bohrlöcher an. Das jüngsterbohrte Jobwasser stammt aus dem zirka 295 Meter tiefen Bohrlöcher, welches Baumeister Kunz in der „Au“ niedertreiben ließ. Professor Dr. Koch hat dieses Wasser während den Ostertagen untersucht und einen ausgesprochenen Job- und Salzgehalt in demselben nachgewiesen. Die Naturgase der produktiven Bohrlöcher von Wels, deren es mehr als 25 giebt, werden mit größtem Vortheil für Beheizung und Beleuchtung sowie auch für industrielle Zwecke nach wie vor verwendet. Ihre Ergiebigkeit hat seit fünf Jahren nicht nachgelassen. Hoffentlich wird auch bald Petroleum in reicher Menge erbohrt werden.

Dichter's Nebenbeschäftigung. Die französischen Könige ernannten kleine und große Dichter ihres Reiches zu Kammerdienern, um ihnen eine Auszeichnung, besonders aber eine Prämie verleihen zu können. Der socialistische Gemeinderath von Saint-Denis hat besseres Besseres gefunden. Er schuf die ganz neue Stelle eines Besichtigers des Anstrichs der Häuser (Inspecteur du blanchiment des maisons) eigens für den Liederdichter Jean Baptiste Clement und stattete sie mit 2400 Fr. aus. Selbstverständlich legt dieses funkelnagelneue Amt dem Inhaber so gut wie gar keine Pflichten auf. Höchstens wird Herr Clement sich anbequemen müssen, ein bißchen die Häuser der Stadt anzuschauen, wenn er auf seinen Spaziergängen nach neuen Versen brütet. Denn alle Jahre einen oder zwei Berichte über seine Besichtigungen abzufassen, wird Alles sein, wozu sich seine Dichterphantasie aufzuschwingen hat.

Vom Theater. Aus dem Leben eines Hamburger Souffleurs mit Namen Barlow erzählt ein dortiges Blatt: Barlow kam 1796 zu Schröder ans Hamburger Stadttheater und verblieb hier bis zu seinem letzten Augenblicke als ein durchaus redlicher, treuer und unermüdblicher Arbeiter. Nur hatte er eine schwache Seite, die darin bestand, daß er bisweilen ein Gläschen zu viel trank. Und wehe der Vorstellung, wenn ihn seine Flaschenbatterie „sommambül“ gemacht hatte, wie er zu sagen pflegte! Wenn er in solcher Stimmung in den Souffleerkasten kriechen mußte, erschien er ganz besonders komisch. So berichtet sein Director von einer ihm unvergeßlichen Aufführung der „Jungfrau von Orleans“, wo er als Talbot mit Sophie Schröder auf der Bühne stand. In der Scene, wo Talbot versinken muß, schlägt Barlow in seinem somnambulen Zustande plötzlich das Buch zu und lacht aus vollem Hause. Kein Winken half, er lachte weiter, weil — es ihm gar zu drollig vorkam, daß Talbot nun auch gerade so wie er „ins Loch“ müsse, und daß diese jämmerliche Katastrophe einmal das Ende aller Erdenbrüder sei... Seinen Souffleurdienst versah Barlow in den letzten Jahren ganz mechanisch. Dabei war es ihm völlig gleichgültig, ob eine Probe einen halben oder einen ganzen

Tag dauerte, wie er denn überhaupt an seinen Kasten gebannt zu sein schien. Daher war ihm auch jeder Kollege, der gestellt wurde, um dem alten Manne seine Aufgabe zu erleichtern, unangenehm, und als man ihm einstmals wegen zu schwerer Zunge aus dem Kasten abrief und einen Vertreter gestellt hatte, dauerte es nicht lange, und Barlow zog den Usurpator an den Beinen aus dem Souffleerkasten. Man denke sich den Schrecken der Spielenden, als diese plötzlich die kopflose Stelle erblickten, der sich erst legte, als Barlow wieder auftauchte.

Savannische Amazonen. Aus Havanna wird berichtet: Nahe Sabanilla, Provinz Matanzas, hat kürzlich eine Mulattin, Namens Teresa Crespo, die Führerschaft über ein Amazonencorps übernommen, das in den Districten der Flüsse Aura und La Palma großen Schaden anrichtet. Die Amazonen spielen überhaupt eine immer größere Rolle bei der Insurrection und treten in immer dichteren Scharen auf. Durchschnittlich zeichnen sie sich allerdings weder durch Schönheit, noch durch Jugend aus. Auch die Sauberkeit läßt ebensoviel zu wünschen übrig, wie die Toilette, die weder aus Paris, London oder New-York, noch aus Havanna stammt. Aber tapfer sind sie. In der Schlacht stehen sie in erster Reihe, am Wachtfeuer thun sie Frauendienste, indem sie die schadhafte Gewänder der Insurgenten und auch deren schadhafte gewordene Leiber aussücken und die Mahlzeiten kochen. Mehr als ein Beispiel mutigen Heldentodes und patriotischer Selbstverleugnung haben diese Amazonen gegeben, die in fast allen größeren Insurrectionshäusern anzutreffen sind.

Amerikanischer Wit. Ein schlanker Yankee wollte recht feine und billige Cigarren rauchen und kaufte sich zu diesem Zwecke 300 Stück Cigarren zu 1/4-Dollar per Stück und versicherte sie bei einer Feuerversicherungs-Gesellschaft. Nachdem die Cigarren aufgeraucht waren, forderte unser Yankee von der Gesellschaft 70 Dollars, weil die Cigarren durch Feuer verzehrt worden waren. Die Gesellschaft bezahlte 70 Dollars, aber gleichzeitig belangte sie den Yankee wegen Brandstiftung. Und siehe! Was der Yankee wohl nicht vermuthete, der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen Brandstiftung zu 90 Tagen Arrestes, zur Zurückstattung der 70 Dollars und Tragung der Gerichtskosten.

Die Nationalhymnen. Eine englische Revue veröffentlicht eine interessante Studie über die verschiedenen Nationalhymnen. Es heißt darin, daß die meisten dieser Hymnen sich keineswegs mit der Nation befaßten, sondern einzig mit der Person des Monarchen. In einigen Ländern, wie in Schweden, besiegt man einen historischen oder legendären König, der vor langer Zeit gestorben, und Unterthanen seiner Nachfolger fahren fort, mit einer Art posthumer Königstreue Gott zu bitten, daß er ihn erhalten möchte, als wenn er noch lebte. Neuere oder noch lebende Herrscher preisen die Hymnen der Dänen, Engländer, Portugiesen, Preußen, Russen. Hymnen, welche die Nation preisen, also wirkliche Nationalhymnen sind, besitzen die Vereinigten Staaten, Holland, Ungarn, Norwegen. Eine dritte Classe ist in den revolutionären Hymnen, unter denen die französische „Marseillaise“ oben ansteht, sodann die „Brabangonne“ in Belgien und das „God save Ireland“ in Irland. Die Nationalhymnen sind verhältnismäßig neueren Ursprungs; sie datiren fast alle noch aus diesem oder höchstens dem vorigen Jahrhundert. Ihre Verfasser sind im allgemeinen unbekannt. Die einzige Hymne deren Text von einem großen Dichter herrührt, ist die norwegische: „Ja, vi elsker“ — „Ja wir lieben dieses.“ Ihr Verfasser ist kein geringerer als Björnsterne Björnson. Die einzige, deren Melodie von einem großen Componisten herrührt, ist die österreichische, die von Haydn componirt ist. Als ein Unikum sei noch erwähnt, daß die portugiesische Nationalhymne zum Verfasser einen Kaiser hat, nämlich Dom Pedro I. von Brasilien.

Der Kliqueur. Eine Plauderei aus dem Wiener Theaterleben, in der „Magdeburger Zeitung“, beschäftigt sich mit den tragikomischen Schicksalen eines Kliqueurs; übertrieben zwar und in novelistische Form gebracht, aber immerhin ein heiteres Stück Alltagsleben aus der Bühnenwelt wieder spiegelt. „Gestern,“ erzählt der amtliche Beifalls-erzeuger und Stimmungserreger seine seltsamen Erlebnisse, „habe ich mich dem Director vorgestellt. „Wir wollen mal Ihre Befähigung für das Lustspiel erproben,“ meinte er leutselig, lehnte sich bequem in seinen Fauteuil und bat mich, ihm etwas vorzulachen. Ich lachte, daß es eine Art hatte, so melodisch, so geräuschvoll, daß die Töne

sich fortpflanzten und mein Lachen ansteckend wirken mußte, selbst auf eine hypochondrische Umgebung. „Genug, genug,“ lachte der Director, „sehr brav. Sie werden den Schwankautoren gute Dienste thun. Na, und wie steht's denn mit dem Weinen?“ Ich schwieg. Stumm zog ich ein Taschentuch hervor. Und nun begann ich zu weinen, so herzbrechend, so kunstvoll unterbrochen von schluchzenden Lauten, daß der Director sich von seinem Stuhl erhob und mir anerkennend auf die Schulter klopfte: „Genug, genug, ich muß ja mitweinen,“ und er wischte sich schamhaft eine Thräne aus den Augen. „Sie stellen Ihren Mann, Sie haben Talent, Sie sind entwicklungsfähig. Ihre Kräfte werden mit den höheren Aufgaben wachsen, Sie haben eine Zukunft vor sich.“ Und er entließ mich gnädig.“ — Tags darauf: „Nun habe ich meine Wirkksamkeit begonnen. Es war die Premiere eines Lustspiels. Ich, ein strahlendes Antlitz, als ob ich knapp vorher einen Haupttreffer im Vottospiel gemacht hätte. Wie ich mich bei den einzelnen „Pointen“ schüttelte vor Lachen. Ich konnte mich vor Vergnügen und Begeisterung kaum fassen. Ich heuchelte drauf los, daß ich mich schämen mußte vor mir selbst. Und im letzten Akt markierte ich einen Lachkrampf. Ich hielt mir den Bauch — ich lachte mit dem ganzen Körper — es war nicht mehr schön. Und wie rasend geberdete ich mich bei den einzelnen Schlagern. Eine Stelle, wo unterschiedliche Bürgertugenden verherlicht wurden, entseffelte einige meiner aufreizendsten Bravourstüfe. In wohl abgemessenen Zwischenräumen warf ich sie im Brusttone der Ueberzeugung in die Menge. Sie weckten ein lautes Echo. Und das herzlich langweilige Stück gefiel dem Publikum und erzielte einen Erfolg. Ich begriff die Leute nicht.“ Einige Tage später: „Die Naive hat ihren Abschied gefeiert. Wir haben eine schöne Arbeit geleistet. Zwanzig mal haben wir sie herausgelaßt. Fünfzig Kußhändchen hat sie zuwerfen können. Warum sie nur den dankbaren Blick stets ins Parquet richtete, statt zu uns auf die Galerie! Zwanzigmal durfte sie mit zitternder Stimme rufen: „Auf Wiedersehen.“ Und die Taschentücher flatterten, die Begeisterungskrufe hallten, und — draußen spannten wir noch die Pferde aus. Der Wagenlenker brummte, obgleich er für diesen Scherz im Voraus entlohnt worden war. — Und zum Schluß, nach allerlei verdienstvollen Thaten: „Heute bin ich ein freier Mann: sie haben mich entlassen. Eine kleine unschuldige Verwechslung trägt die Schuld daran. Bei dem letzten Stück, — Schwank stand auf dem Theaterzettel — habe ich plötzlich zu schluchzen angefangen. Und das Publikum schluchzte mit, denn es war ein furchtbar trauriges Stück. In meiner Zerstretheit, die von dem Dichter wesentlich unterstützt wurde, hielt ich es für eine Tragödie, und so ließ ich statt des Zwerchfelles meine Thränenröhren spielen. Die Ausrufe schien dem Director willkommen zu sein; meine bisherigen Dienste hat er rasch vergessen und mir schüde die Thür gewiesen.“

Schriftthum.

Das hohe Haus, Parlamentsbilder aus Oest reich. — In den nächsten Tagen werden im Verlage der Wiener Wochenschrift „Neue Revue“ die in dieser Zeitschrift mit größtem Erfolge einzeln veröffentlichten satirischen Skizzen aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus: „Das hohe Haus, parlamentarische Köpfe“ nunmehr zu einem Buche vereinigt erscheinen. Das elegant ausgestattete Werk, welches die scharf umrissenen, porträtähnlichen Charakterstudien von zweiundfünfzig unserer bemerkenswerthsten politischen Persönlichkeiten umfaßt, kann allen Freunden frischen Humors und der politischen Satire bestens empfohlen werden. „Das hohe Haus, Parlamentsbilder aus Oesterreich“ 10 Druckbogen, Preis: fl. 1.— kann durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag der „Neuen Revue“, Wien, 1. Wallnerstraße Nr. 9, bezogen werden.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Fr. Umlauf. XVIII. Jahrgang 1896. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 kr. Bränumeration incl. Franco-Zustellung 5 fl. 50 kr.) Mit Vergnügen muß jeder Freund der Erdkunde die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ lesen, da sie ihn auf allen Gebieten geographischen Wissens stets auf dem Neuesten erhält. Eine Reihe von Originalaufsätzen aus der Feder bewährter Fachmänner und tüchtiger Reisender, Berichte über die jüngsten Ergebnisse statistischer Aufnahmen, Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forscher, endlich eine reiche Fülle kleinerer Nachrichten von allgemeinem Interesse bilden den Inhalt jeden Hefes. Den Text begleiten vorzügliche Illustrationen, sowie sorgfältig ausgeführte Karten. Auch das eben erschienene achte Heft des XVIII. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus.

Tages-Geldwerthe.

Freitag, den 1. Mai 1896:

Einheitliche Staatsfch. in Noten fl.	101.10
„ Silber	100.95
„ Goldrente	122.55
„ Kronenrente 4%	100.80
„ Goldrente 4%	122.10
„ Kronenrente 4%	99.—
„ Ost.-ung. Bank-Aktien	9.65
„ Creditactien	356.—
„ London vista	120.10
Deutsche Reichsbanknoten für 100 Mark d. R.-B.	58.75
20 Mark-Stücke	11.75
20 Frank-Stücke	9.54
„ Italienische Banknoten	44.10
„ Hand-Dulaten	5.65

Gasthaus „Zurgrünen Wiese“

Der Geertigte beehrt sich die höfliche Anzeige zu machen, dass die beiden **Kegelbahnen** neu hergerichtet und **heute eröffnet** worden sind — Anlässlich der Osterfeiertage offeriere ich **Paradeiser 1885er** Jahrgang in Flaschen à 80 kr. — Um recht zahlreichen Besuche bittet

296—36

Max Sima.

HERBABNY'S unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 26 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depôt:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depôts bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, **Baumbach's Erben,** Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** Anton Nedwed, **Leibnitz:** O. Russheim, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Rackersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Felstritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** L. Höfle, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liczen:** Gustav Grösswang, **Laibach:** W. Mayr, N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. 4—40

Gegründet 1870.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche-Erzeugung
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma **C. J. Hamann** Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 13-80

Preis-Courante in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstubengesellschaft Adler & Comp., Budapest.** GEGRÜNDET 1874. 127—98

Brut-Eier.

von echten **Brahma-Hühnern** per Stück 15 kr., von **Holländern**, schwarz, mit grosser, weisser Haube, per Stück 25 kr., von **Houdans** per Stück 25 kr., von echt **steierischen Hühnern** per Stück 10 kr., von **Silber-Paduanern** per Stück 30 kr., von **Langshans** per Stück 30 kr., von **Truthühnern** per Stück 30 kr., von **Silber-Wyandottes** per Stück 30 kr., von **Italienern** per Stück 30 kr., von **Zwerghühnern** per Stück 30 kr., von **Cochinchina** per Stück 25 kr., von **Siebenbürger Nakthälsen** per Stück 20 kr., von **Dorkings** per Stück 25 kr., von **Yokohama** per Stück 50 kr., von **Emdener Riesengänsen** per Stück 1 fl., von **Peking-Enten** per Stück 20 kr., von grossen **steierischen Enten** per Stück 20 kr.

Ich versende Brut-Eier nur von **reinerassigen Tieren**, die schon öfters prämiirt wurden, und leiste für Reinheit und Echtheit der Rasse jede Garantie. 169-62

Max Pauly,
Köflach (Steiermark).

GUMMI-BÄNDER

Grünveredlung

Liefert zu **Fabrikspreisen** in anerkannt vorzüglicher Güte die **Droguerie** des

M. Wolfram,
MARBURG, Herrengasse 33.

Röhrenstiefel.

Auf Theilzahlung Handgenähte oder handgenagelte

Schuhe

wöchentlich 50 kr. p. Paar

Schuhwarenfabrik

WIEN

XVII. Bezirk, Hauptstrasse Nr. 25.

Röhrenstiefel. 348-42

Hoher Verdienst

für solide Herren. Offerten sub: „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Schalek, Wien. 277-33

Eine grosse Kaffeemühle

in gutem Zustande ist zu verkaufen. Anfrage: Café Mercur. 164

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche sammt Zubehör ist mit 15. Mai zu vergeben. Dasselbst auch ein schönes Zimmer mit oder ohne Möbel, auf Wunsch auch Küche, sofort zu vermieten. Adresse in der Expedition. 342-42

Das Neueste für Damen



Universal-Corsets,

macht wunderbare Taille u. das Zerbrechen der Fischbeine unmöglich, in guten **Dreil-Fischbein,** 315-a

III à n. 2.50 II à n. 3.50 I à n. 4.50

grau, drapp oder weiss.

Alleinverkauf für Cilli bei:

Franz Karbentz, „zur Biene“.

Unser Universal-Corsetschützer ermöglicht, dass jede Dame ihr gebrochenes Nieder, ohne repariren zu lassen, tragen kann, das Paar um 50 kr. zu haben in allen besseren Mode-, Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäften.

En gros bei den Patent-Inhabern: Spitzer & Steiner, Wien, VII., Siebensterngasse 16A.

Zu 10 Meter
1 Kilogramm
ö. W. fl. 1.50.
Vollkommen streichfertig.



Geruchlos

sofort trocknend und dauerhaft.

Klebt nicht!

216-78

Franz Christoph's

Fussboden-Glanzack

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame Hebrige Trocknen, das der Delfarbe und dem Leinöl eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Delfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen;

und reinen Glanzack (ungefärbt)

für neue Dielen und Parkettes, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Delfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkollt ca. 30 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) ö. w. fl. 5.90 oder Rm. 9.50 franco. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermittleit; Musteraufträge und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei Josef Matiš.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzack

Prag
Karolinenthal.

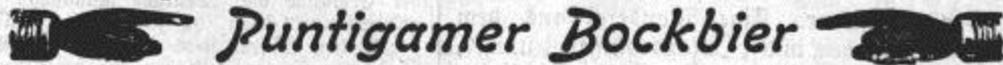
Zürich
Industrie-Quartier.

Berlin
NW. Mittelstrasse.

Gasthof „Stadt Graz“

415

Es diene hiermit zur gefl. Kenntnis, dass morgen Sonntag, den 3. Mai nebst sehr guten Weinen und vorzüglichem Märzenbier, das allgemein beliebt



zum Anstiche kommt.

Bekannt sehr gute Küche.

Ein neuer Musik-Automat

ist aufgestellt, welcher die schönsten Weisen ertönen lässt.

Indem ich mir gestatte auf mein über 20-jähriges Renommé, das ich mir auf dem Grazerplatze und darunter auch als Pächter der Südbahnwerk-Restaurations erworben habe, zu verweisen, halte ich mich einem geehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung bestens empfohlen und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Franz Bayer, Gastwirt.

Der Minne Lohn.

Frau Rhenius in Reine hatte junge Mädchen in Pension, zwei, mitunter auch drei, und wollte gern, daß ich sie alle mal mit auf die Rehbocksjagd nähme. „O ja,“ sagte ich, „aber immer nur eine, denn die schrabbeln sonst zu viel; und wenn ich Einer 'nen Rehbock gebe, muß sie mir einen Kuß dafür geben.“ Das wurde abgemacht. — Eines schönen Tages kam ein Fräulein aus Horn und wollte gern einen Rehbock sehen, ihr Bräutigam sei Oberförster. Ich vertöftete sie auf die Blattezeit. Es war ein schwüler Tag, Anfang August, da ging ich bei Rhenius vor, das Fräulein kam mir schon entgegen und rief: „Herr Pape, soll's losgehen?“ — Ja, aber erst ein dunkles Kleid anziehen! Wo ist denn Frau Rhenius?“ — „Sie sind alle nach Bösingfeld.“ — „Ja, Fräulein, dann dürfen Sie das Haus nicht allein lassen, aber ich will Ihnen heute noch einen erlegten Rehbock bringen.“ — Wie ich nach dem Horn komme, sagt ein Bauer, der seinen Roggen mäht: „Herr Pape, vor 'ner halben Stunde heb' ek en grauten, en gefährlich grauten Reihbock seihn, he is do achter in die Büsche laupen.“ Ich stellte mich im Horn auf einer Böse an und blattete, da kamen ihrer drei, ein Schmalreh, ein starker und ein Gabelbock. Die beiden Böcke fingen an zu kämpfen, der starke mußte weichen; er kam mir auf Schußweite und erhielt die Kugel gut Blatt. Es war noch früh am Nachmittag, als ich mit meinem Bock nach Reine kam, Herr und Frau Rhenius waren noch nicht zu Hause. Ich legte den Bock in den Baumhof und sagte zu dem Fräulein: „Holen Sie einen Zeller, ich will die Leber herausnehmen, die können Sie Frau Rhenius schenken und mit Gesundheit verzehren.“ Wie wir gerade mit dem Rehbock beschäftigt sind, sehe ich ein mit einem stattlichen Fuchs bespanntes Gefährt daherkommen. „Ach, Herr, das ist ja mein Bräutigam,“ sagt das Fräulein ganz erschrocken und reißt aus — in seine Arme. . . . Die ist nun glücklich über den Kuß weggekommen. Nun kommen aber die Anderen. Eines Tages waren Herr Rhenius mit Frau Gemahlin, Herr Bauer mit Frau Gemahlin und meine Wenigkeit — ich hatte noch keine Frau Gemahlin — von dem dicken Schröder eingeladen worden

zum „Suppeh.“ Rhenius und Bauer nahmen jeder noch ein Fräulein mit. Auf dem Rückwege führte Jeder seine Frau Gemahlin und die beiden Küken blieben für mich. Als wir in der Steinegge durch finsternes Laubholz kamen, führte mich meine Hand zum Munde und drückte einen schallenden Kuß darauf. Nun lachten die Mädchen alle Beide, denn Jede dachte natürlich, die andere hätte einen Kuß gekriegt. . . . Später war bei Rhenius noch so ein Küken, die hieß Postelbender, war bei Bielefeld oder da herum zuhause und ein kleiner zarter Gegenstand. Ich holte sie ab, und wir gingen nach dem Horn; am Felde unten ließ ich sie stehen und sagte: „Nu passen Sie auf, hier wird der Rehbock auf den Roggen treten zum Soupieren, ich werde oben auf der Höhe nach Schnepfen suchen. Bleiben Sie man ganz stille stehen, bis ich wiederkomme.“ Ich fand keine Schnepfe. Als ich herabkam, sprang mir das Fräulein schon entgegen und rief: „Drei Rehböcke habe ich gesehen!“ Wir waren noch am Rande des Waldes, und da dachte ich, das kleine Ding könnte es am Ende mit der Angst kriegen. Ich wartete also bis dicht vor Reine. Ja, Fräulein, daß mir's nur nicht vergessen, ich kriegen noch den Kuß für den Rehbock.“ Sie war damit ganz einverstanden, wie ich ihr aber einen ausdrückte, fing der kleine Balg ganz fürchterlich an zu schreien. „Mein Gott, welch'n Spektakel,“ sagte ich, „ich wollte Ihnen ja nichts zu Leide thun, was brauchen Sie denn so'n Geschrei zu machen!“ „Ach,“ sagte sie, „ich trat gerade in ein Wagengeleise, und da war ich bange, Sie würden mir den Fuß abbrechen.“ Dabei weinte sie immer weiter, da that mir das arme Mädchen so leid und da — gab ich ihr noch einen zu.“

Gingefendet.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 8.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 85 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 82-102

Seiden-Fabriken G. Henneberg t. u. t. Post. Zürich.



J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-9

An dem schnellen Zerreißen der Wäsche ist meist die Seife schuld. Entweder macht sie die Wäsche wegen ihres Gehaltes an scharfen Stoffen mürbe oder sie besitzt wenig Lösungskraft für den Schmutz. In letzterem Falle müssen Soda, Wasserglas und dergleichen, die Gewebe ebenfalls zerstörende Stoffe, zu Hilfe genommen werden, oder starkes Reiben ist nothwendig, was ebenfalls nachtheilig ist und obendrein wenig nützt, denn durch starkes Reiben wird der Schmutz hineinstatt herausgerieben. Gute Seife muß frei von scharfen Stoffen sein und den Schmutz lösen, so daß er sich durch ganz leichtes Reiben entfernen läßt. In dieser Beziehung sind **Schicht's Patentseife** mit Marke **Schwan** und **Schicht's Seife** mit Marke **Schlüssel** unerreicht. Erstere ist die beste **Kaliseife**, letztere die beste **Kernseife**. Beide Seifen sind überall zu haben. 323-36

Anker
Liniment. Capsici comp.
aus Richter's Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gef. stets kurzweg als
Richter's Liniment mit „Anker“
und nehme vorichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.**

In Cilli zu haben in der Apotheke zur Mariahilf des Carl Gela.

Ringstrasse Nr. 7, I. Stock ist eine **Wohnung** mit 4 parquettierten Zimmern, Küche, Zugehör und Garten sogleich zu vermieten. Anfrage daselbst Parterre. 412-37

Alte Waffen!
Schöne alte Waffen als: Ritterrüstungen, Schwerter, Dolche, Helme, Gewehre, Pistolen, Heltebarden etc. werden zu hohen Preisen zu kaufen gesucht. Gef. Offerten mit näherer Beschreibung und Preis an Herrn **Ludwig v. Schönhofer** Graz, Sporgasse 7, erbeten. 414-40

Ein 17jähriges **Fräulein** aus besserem Hause, welches gut Kleider nähen, kochen und aufräumen kann, wünscht als Stütze der Hausfrau, oder als einfache Bonne, oder auch als Kassierin bis 15. Mai unterzukommen. Gehe auch mit auf Reisen. Gütige Offerte unter „15 Mai“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“, in Cilli.

Beehre mich, den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgegend anzuzeigen, dass ich von nun an das vorzügliche

Puntigamer Märzen-Bier à 16 kr. per Liter
ausschänken werde. Echte steirische Naturweine sind ebenfalls sehr preiswürdig im Aussehank.
Achtungsvoll
Josef Kosternaj,
Gastwirt beim Hirschen, CILLI, Grazergasse.
411-45

Möbel
sehr gut erhalten (ein Speisetisch mit 6 Sesseln, ein Credenzkasten, ein Silberkasten und ein Trumeaukasten) sind wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. Zu sehen täglich von 10-12 Uhr Vormittag — Adresse in der Expedition unter „Möbel Nr. 383“. 383-36

Die **Gutsverwaltung Herbersdorf** verkauft ab Bahnstation **Wildon**, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein
von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. **n. 8, n. 10** und **n. 12. 1895er Auslese n. 25.**
369-a

Holz-Roleaux
(Vorhänge aus Holzgewebe), äusserst dauerhaft, bequeme Handhabung und

Brettchen-Jalousien, empfehlenswertester Vorhang für Wohnungen an der Sonnenseite, liefert billigst

Josef Nentwich
Braunau, Böhmen.
Preisblatt gratis. Muster gegen festen Auftrag. 371-37
Solide Agenten stets gesucht.

Rumburger Schürzen-Industrie.
Grösste u. billigste Erzeugung. Versandt nach allen Ländern. **Offeriert Schürzen:**

Für Kinder in 40 Fac., von 20 kr. bis 1 fl. Für Frauen in grosser Auswahl von 15 kr. bis 1 fl. 50 kr.

Kloth, schwarz, sehr geschmackvoll ausgeführt von 25, 35, 40 bis 1 fl. 50 kr. Versandt per Nachnahme; bei Referenz-Angabe auch gegen Ziel.

Nichtpassendes wird anstandslos retour genommen. Besonders wichtig für Händler und Hausierer, eine noch nie dagewesene 379-43 günstige Erwerbsquelle. Musterung beträgt circa 12 fl.

Julius Lederer, Rumburg.

Schöne Wohnung
am Hauptplatz Nr. 10, 2. Stock, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist sogleich zu vermieten. Anfrage daselbst bei der Hausinspektion. 393-37

Wegen Domizilwechsels

verkaufe ich mein Geschäft in der

➔ Grazergasse Nr. 12. ➔

Ich erlaube mir daher, einem geschätzten Publikum von Cilli und Umgebung höflichst bekannt zu geben, daß ich **mein gesamtes Warenlager sehr billig verkaufe.**

Neu angekommene Modewaren verkaufe ich zum Kostenpreise, andere unter demselben; **Occassionspreise.** Ich empfehle mein gut sortiertes Lager in Damen- und Kinderhüten, Mänteln, Krügen, Jacken, Jupons, Schürzen, Strümpfen, sehr guten Miedern, Miederschürzen, Blousen, Kinderkleidern, Unterleibchen, Hosen, sowie überhaupt Wäsche für Herren, Damen und Kinder, Taufgarituren u. ganze Ausstattungen. Ferner empfehle ich: Cravatten, Handschuhe, Spitzen, Bänder, Blumen, Spitzenkrügen, Kästchen, Schleier, Aufputze für Hüte und Kleider in Sammt, Tura, Pofementrie, Krepp und Crépp de Chime etc. etc.

Schönes Lager in **Handarbeiten**, als: Tischläufer, Handtücher, Wiegen- und Wagentdecken, Tassendecken etc. unter dem Einkaufspreis. Eine vollständig eingerichtete **Vordruckererei**, eine **Plissé-Maschine** mit Gas- oder Stahlhülzung sind sehr billig zu haben.

➔ **Bis Ende Dezember werde ich alle Arbeiten noch angenommen.** ➔

Recht zahlreichen Zuspruch anlässlich dieser äußerst günstigen Kaufgelegenheit erbittet

hochachtungsvoll

M. Waupotitsch.

(D) 783-6

Der einzig
richtige
Zusatz
zur
Kuhmilch.

Knorr's Hafermehl

Das beste
Nahrungsmittel
für kleine Kinder
und
Magenleidende.

Alt Bücher

einzelne, sowie ganze Bibliotheken, werden, wenn verwendbar, gekauft und zu besten Preisen bezahlt. Erbitten Anträge mit kurzer Angabe des Titels und der Jahreszahl. — Zugleich empfehle ich meine **Buchhandlung mit Antiquariat** und bitte, meine Gratis-Verzeichnisse zu verlangen.

Franz Pfeifer's Nfg. Gustav Budinsky,
Buchhandlung und Antiquariat. 377-38
GRAZ, Reitschulgasse Nr. 10.

Dieses Inserat bitte ich nicht mit den Anzeigen anonymer Agenten zu verwechseln.

Die Laibacher Torfstreu- und Torfmull-Fabrik O. M. Roberts van Son & Co., in Laverca.

beehrt sich anzuzeigen, dass ihr Etablissement den Betrieb neuerdings eröffnet hat. Dieselbe empfiehlt ihre Erzeugnisse (als hervorragenden Ersatz für Stroh, beziehungsweise zu Desinfectionszwecken).

Aufträge erbittet sich die

Direction nur in Wien, I. Petersplatz Nr. 7,

woselbst auch Brochüren und Auskünfte gratis und franco erhältlich sind. 404-38

Die beste Marke ist

Gaedke's Cacao

243-14

überall erhältlich.

Natürliches Aroma,

Höchster Nährwert, leichte Verdaulichkeit.

Gaedke & Cie., Brünn und Hamburg.

Alois Hobacher, Schirmerzeuger

17 Grazergasse CILLI Grazergasse 17

empfiehlt sein grosses Lager neuester und modernster

Sonnen- und Regenschirme

zu Original- Erzeugungspreisen.

Ohne Concurrenz. Staunend billig. Ohne Concurrenz.

Echt englische Graziosaschirme mit Eisenstock, modernste glatte Modefarben, Ansehen wie Seide von fl. 2 10 an.

Grosse Auswahl schwarzer Sonnenschirme in allen möglichen Ausführungen, mit Eisenstöcken von fl. 1 75 aufw.

Grösstes Lager von En-tout-cas, Spitzen-Putzschirmen, sowie Specialitäten englischen und französischen Genres.

Färbig gemasterte Sonnenschirme in allen Farben und Dessins von fl. 2 40 aufwärts.

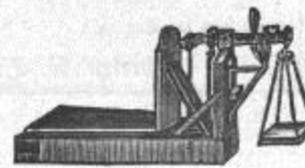
Uebnahme sämtlicher Reparaturen sowie Uebersehen von Schirmen schnell, solid und billig.

Aufträge nach Auswärts prompt, nicht Convenirendes wird anstandslos umgetauscht

Eigene Erzeugung. Billiger wie bei jeder Concurrenz. Eigene Erzeugung. Reparaturen bei mir gekaufter Schirme 50% billiger. 244-62

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachaichung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte zerlegt und fehlerhafte (schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-Fläcksel, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defekte Nähmaschinen werden repariert und neu einstellt oder gekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen im Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosser-Fach einschlagende Arbeiten als: Beschläge zu Neubauten, Ornamente, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Anprobieren alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 381-4

Fichtennadel-Bäder

aus frischen Fichtennadeln

welche als nerven- und lungenstärkend sehr bewährt sind, werden in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September in der hiesigen Badeanstalt verabreicht werden. — Zu zahlreicher Benützung dieser, wie auch der Dampf-, Bann- und Schwefelbäder und der nach ärztlicher Vorschrift eingerichteten

elektrischen Bäder

erlaubt sich ein P. L. Publikum einzuladen
405-62

M. Trattnik.

Gegründet 1854.

Grösste Auswahl

aller Gattungen von **Seiden-, Woll- und Waschstoffen.**
Special-Lager von **Trauer- und Halbtrauerwaaren.**

Ernest Josseck

Hauptplatz **GRAZ** Murgasse 2. 376 38

Diagonal, garantirt rein Wolle,
doppelbreit, 78 kr. per Meter.

Master franko

Gift und billig

Gift und billig

Master franko

Die
billigsten
und
besten
sind
zu haben bei:

Fahrräder und Nähmaschinen G. SCHMIDL's Nachfolger, CILLI.

Manufactur-, Modewaren-Geschäft, Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage.

Cillier Männer-Gesangverein „Liederkrantz.“

Einladung

zu der
am Sonntag, den 3. Mai 1896

im
Hotel „goldener Löwe“

stattfindenden

Frühlings-Liedertafel

unter Leitung des Chorleiters Herrn FRANZ WALDHANS.

Die Musikpiecen werden von der Cillier Musikvereins-Capelle, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn Adolf Diessl, aufgeführt.

Anfang 8 Uhr. Entrée für Nichtmitglieder 50 kr.

Zwei schöne Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche und Zugehör sind zu vermieten. Anfrage Rathhausgasse 4, Glashandlung. 248-38

Solide Agenten

welche sich mit dem Verkaufe in Österreich gesetzlich erlaubter Lose und Werthpapiere gegen Ratenzahlung befassen wollen, werden gegen hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt, gesucht unter „Postfach Nr. 32“, Budapest. 154-38

Post- u. Bahnstation Ritzdorf a. d. Pack.
Cilli-Wöllaner Lokalbahn.

Kleines Landhaus

mit vier Wohnräumen und Küche, unmobiliert, fünf Minuten vom Bahnhofe entfernt, ist auf das Jahr oder über den Sommer zu vermieten. Anfragen: Gutsverwaltung Packenstein. 403-38

Eine

Sommerwohnung

(zwei möblierte Zimmer mit oder ohne Küche) eventuell per sofort zu vermieten. Auskunft ertheilt Josefine Sima in Mühlhof bei Cilli. 392-37

Uniformierungs-Anstalt

W. SCHWAAB & Comp.

WIEN, Opernring 4,
offeriert:

Artikel

für 497-54

Studentische Verbindungen.

Preisbücher

auf Verlangen umsonst.

Brochüre gratis und franko über

Nervenleiden, Schwächezustände

Kopf- und Rückenschwäche, Pollutionen, Unvermögen, sowie über alle durch übermäßiges Leben verursachte Nervenkrankheiten. 186-20/98

Schnelle, sichere und dauernde Heilung

von Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüre,

Ausflüsse, Bleichsucht, Weissfluss, ohne Jod, Quecksilber und andere Gifte, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach meiner langjährig. bewähr. eigenen Methode ohne Berufsstörung. Brochüre mit Danksagungen u. Attesten gratis und frei. Auswärts briefl. mit ebenso sicherem Erfolge.
D. Schumacher, Dresden 9.

199-102

Echte

LODEN



für Herren und Damen
empfiehlt das

Tiroler

Loden-

Versandthaus

Rudolf Baur

Innsbruck,
Rudolphstrasse 4.

Wasserdichte Mäntel, echte
Schaffwollanzugsstoffe etc.
Muster-Kataloge gratis u. franco.

Keine Spielerei!

Kein Scherz! Kein Schwindel, sondern die
reinste, heiligste

Wahrheit.

Lieber jedes Lob erhaben ist unsere welt-
berühmte, echte

Chicago-Collection,

welche wir wegen Auflösung unseres Galanterie-
Lagers für



nur fl. 3.50 ausverkauft:

- 1 Prima Tuka-Remontoir - Taschenuhr, genau gehend, mit dreijähr. Garantie,
- 1 feine Gold imit. Bonaparte,
- 2 Bronzetaubentöpfe, Gold-Doublée, mit Patent-Mechanik, geschloßlich geföhrt,
- 2 elegante Doublée-Brasarmbänder,
- 1 hochfeine Doublée-Brasarmband-Nadel,
- 1 Gipsen-Spindel (Gesundheits-Rauchker),
- 1 gutes Solinger Federmesser,
- 1 Taschen-Toilette mit Etui.

Alle 10 Stück zusammen nur fl. 3.50.

Man bestelle sich, so schnell wie möglich zu bestellen, so lang der Vorrath reicht, denn so eine Gelegenheit kommt nur selten vor. Versandt gegen Nachnahme oder Vorbersendung des Betrages durch das

Commissions-Waarenhaus

Amerik. Tuka-Uhren-Fabrik,
Wien, II., Taborstrasse 46.

Richtzufugendes Betrag zurück.

Gummi-Bänder zur Grünveredlung

liefert zu 343-4

Fabrikspreisen

in anerkannt vorzüglicher Güte die

Droguerie

in Cilli,

Bahnhofstrasse 7.

Sehr gute 402-36

Fahr-Gelegenheiten

Ein- u. Zweispänner,
Hotel „goldener Löwe“.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, ein Zimmer davon mit separaten Eingange. Küche, Keller und Boden ab 1. Juni zu vermieten. Auskunft: Brunnegasse Nr. 9.

Marine- 168-56

Gold-Remontoirs

reich graviert haltbar.



Für Damen oder Herren.
3 Deckel fl. 9.—, in Silber,
Goldrand ⁸⁰⁰/₁₀₀₀ gestempelt fl. 6.—; mit feinem
Ankerwerk fl. 9.—; Metall-
Remontoir fl. 3.60.

Leuchtende Wecker

I. Qualität mit Secunden-
zeiger fl. 1.70; Regulateurs 1 Tag Geh-
und Schlagwerk fl. 5.25 versendet mit
2 Jahre Garantie.

EUGEN KARECKER, Uhrenfabrik,
Bregenz, Bez. 116. Vorarlberg.

Reich illustrierte Kataloge gratis u. franco.
Nicht Passendes wird eingetauscht, eventuell der Betrag zurückbezahlt.

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli
empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt. 446-35

„Styria“ = Fahrräder

von

Joh. Puch & Comp. in Graz sind und bleiben die besten.

Zu haben bei

Friedrich Jakobwitsch, Cilli Rathhausgasse 21.

Tuch-, Manufactur-, Kurz-, Galanteriewaren und Spezerei-Geschäft.

Größtes Lager Untersteiermarks von Nähmaschinen und Fahrrädern.

302-38

Allein-Verkauf für Cilli und Umgebung der Styria-Fahrräder von Joh. Puch Comp. Graz.

Verleger und Herausgeber: Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli. — Verantwortlicher Schriftleiter Otto Ambroschitsch. — Druck der Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli.